

SCHULERAUKTIONEN

WILLKOMMEN

25 Jahre

Ein winziger Bruchteil der Ewigkeit

Aber ein Vierteljahrhundert für menschliche Dimensionen

Eine kurze «Vergangenheit»

Eine erlebte Geschichte

Ein Gebäude für die Zukunft

Gespannt sein auf das Weitere

Eine Hoffnung für das Schöne!

Philippe Schuler



INHALT

Konzept: Sandra Sichler, Monika Purtschert, Janine Wälti

Text: Sandra Sichler, Reto Kaeslin (Kunst 20. Jh.), Franziska Mathis (Glas, Porzellan, Jugendstil),
Carmen Wili (Silber), Philippe Schuler (Fotografie)

Lektorat: Denise Wälti

Gestaltung: André Schuler (Umschlag), Tamara Deubelbeiss, Janine Wälti

Fotos: André Schuler, Janine Wälti

Rückblick 1984 – 2009	6 – 13
Vielfältigkeit – Unsere Abteilungen stellen sich vor	
Möbel	14 – 16
Spiegel	17
Modernes Design	18 – 19
Kunstgewerbe	20 – 25
Ikonen	26 – 27
Grossuhren	28
Weine	29
Porzellan	30 – 31
Glas	32 – 33
Jugendstil, Art Déco	34 – 35
Antiken	36 – 37
Asiatica	38 – 41
Teppiche, Flachgewebe und Textilien	42 – 45
Schweizer Gemälde	46 – 49
Internationale Gemälde	50 – 53
Internationale und Schweizer Kunst 20. Jh.	54 – 57
Dekorative Graphik	58 – 59
Bücher	60 – 61
Silber	62 – 63
Miniaturen und Nippsachen	64 – 66
Taschen- und Armbanduhren	67
Schmuck	68 – 71
Accessoires de mode	72 – 73
Administration	74
Fotografie	75
Dankesworte	76 – 77

RÜCKBLICK 1984–2009

VOM JURISTEN OHNE BERUFUNG ZUM AUKTIONATOR MIT LEIDENSCHAFT

Für das vereinbarte Gespräch treffen wir uns nicht in einem repräsentativen Chefbüro oder einem grosszügigen, feudal möblierten Sitzungszimmer. Philippe Schuler empfängt bescheiden im kleinen, zweckmässig eingerichteten Raum seiner Schmuckspezialistin, die hier ihre Untersuchungen der eingelieferten Schmuckstücke und Preziosen macht. Das ist charakteristisch für den Besitzer und Chef eines der grösseren Schweizer Auktionshäuser, Prunk und Protz gibt's hier nicht, gut zwinglianisch zählt allein die Arbeit und das Resultat. Ganz gross ist jedoch Philippe Schulers Credo, für die kleine Einlieferung genauso da zu sein wie für die bedeutende, die auch mal ein teures Roentgen-Möbel beinhalten kann. Gleiches gilt auch für Käuferinnen und Käufer. Ob man eine kleine Kupferform aus der «blauen Auktion» oder eine Fabergé-Tischuhr im Wert von hunderttausend Franken kauft, die Zuvorkommenheit durch die Schuler-Leute ist allen Kunden sicher.



EIN FOLGENREICHER HINWEIS

Philippe Schulers Familie war in Ägypten ansässig. Nach der Suezkrise musste er seine Ausbildung in der Schweiz fortsetzen. Nach Grundschule und Gymnasium folgten juristische Studien an der Universität Zürich. Nach deren Abschluss als lic.jur. folgte ein Praktikum am Gericht in Horgen. Glücklicherweise im Job war er allerdings nicht. Die Arbeit war zu trocken. Schuler begeisterte sich mehr für Kunst und Antiquitäten. Als Student hatte er sich selber das Goldschmiedehandwerk beigebracht. Als der besorgte Vorgesetzte am Bezirksgericht Philippe Schuler zu «beruflicher Veränderung» rief, wurde die Juristerei an den Nagel gehängt. Er suchte eine Arbeit die ihm zusagte. 1975 begann er als Allrounder in Edgar Mannheimers Firma Uto-Auktionen mit einem Monatsgehalt von zweitausend Franken. Als «Mädchen für alles» war Philippe Schuler ein richtiger Quereinsteiger. Überall hatte er anzupacken, Auktionseinlieferungen waren abzuholen, Speditionen vorzubereiten. Bei Mannheimer blieb Schuler zwei Jahre und wechselte dann zur Firma Koller Tiefenbrunnen. Dort lernte er das Geschäft von der Pike auf und wurde vom Auktionsvirus befallen. Schuler wusste nun: das ist der gesuchte Beruf, der ihn fasziniert. Bald schon war Philippe Schuler für Koller-Tiefenbrunnen zuständig, der Filiale für günstiges Auktionsgut, dem heutigen Koller-West. Hier ging es hektisch zu, mussten doch monatliche Ventes durchgeführt werden. Nach zwei Jahren Lernzeit wurde Philippe Schuler von Pierre Koller 1979

mit dem Aufbau einer Ostschweizer Filiale in St. Gallen betraut. Hier fanden ebenfalls monatlich Auktionen statt. Zürich-Tiefenbrunnen und St. Gallen kamen sich immer wieder in die Quere. Vielleicht war das der Grund, weshalb Pierre Koller schliesslich seine gut gehende Ostschweizer Filiale schloss. Immerhin eröffnete der Entscheid aus Zürich Philippe Schuler neue Perspektiven. Ein eigenes Auktionshaus war sein Traum und die Verwirklichung dieses Traumes traute er sich nach seinen St. Galler Erfahrungen füglich zu.

SPRUNG INS KALTE WASSER

1984 erfolgte der berühmte «Sprung ins kalte Wasser». Allerdings war es so kalt denn auch wieder nicht. Philippe Schuler war durch seine siebenjährige Tätig-





keit unter der Ägide Kollers stark ins Geschäftsleben hinein gewachsen und wusste, was neben einer guten Idee vorgekehrt werden muss. Unternehmertum war für ihn kein Fremdwort. Mit etwas Glück fand Schuler auf dem damals völlig überhitzten Immobilienmarkt praktische und vom Zürcher Stadtzentrum aus gut erreichbare Gewerberäume. Zu kulantem Bedingungen vermietete ihm die SBB-Pensionskasse die 300 m² grosse Lokalität, die übrigens die «Urzelle» der heutigen Adresse Seestrasse 341 beim Bahnhof Zürich-Wollishofen ist. Nach und nach

konnten weitere Flächen im gleichen Haus dazu gemietet werden. Etwa gleichzeitig mit diesem ersten Schritt in die Selbständigkeit kam Philippe Schuler zu Ohren, dass zwei Koller-Kolleginnen einen Stellenwechsel erwogen. Schuler fackelte nicht lange, engagierte die beiden auf ihren Fachgebieten ausgewiesenen Experten für sein neues Auktionshaus und garantierte ihnen ein Jahresgehalt. Elisabeth Zürcher, eine der beiden «Frauen der ersten Stunde», ist heute noch eine tragende Kraft des Auktionshauses Schuler. Als Fachfrau für

Kunst bearbeitete sie zu Beginn Bilder, Helvetica, Grafik und Bücher. Später kam Patricia Domeisen, die rechte Hand des Silberschmiede- und Präziosen-Händlers Martin Kiener in der Zürcher Altstadt, dazu und kümmerte sich um Silber, Porzellan, Glas und Nippes. Philippe Schuler übernahm die Möbel, Teppiche, Asiatica.

Die Räumlichkeiten mit Infrastruktur waren da, das Personal ebenfalls. Und das Auktionsgut, wie stand es damit?

DIE ÜBRIGEN 80 PROZENT

Mitte der 80er-Jahre begann sich in der Antiquitätenbranche ein Paradigmenwechsel abzuzeichnen. Zeigte während mehr als einer Generation die Preis- und Verkaufskurve in allen Sammelgebieten streng nach oben, gab's nun eine Verflachung. Auf gewissen Gebieten waren erste Verkaufs- und damit auch Preiseinbrüche zu beobachten, bisherige Highflyer waren plötzlich weniger gefragt.

Trotzdem: Um Nachlässe und Sammlungsverkäufe oder hochkarätige Einzleinlieferungen wurde von den verschiedenen Auktionshäusern nach wie vor stark gebuhlt. Die ohnehin nicht einfache Ausgangslage für einen Newcomer im harten Geschäft der Warenbeschaffung wurde zusätzlich durch die sinkenden Preis erschwert. Zudem beruht gerade das Auktionsgeschäft stark auf Vertrauen und langjährigen Beziehungen. Neben den klingenden Namen etablierter Häuser zu bestehen, ist für ein neues Auktionshaus alles andere als einfach. In einem solchen Umfeld ist das Aufspüren einer Marktnische, das Entwickeln einer zündenden Geschäftsidee, wie Philippe Schuler sie hatte, besonders wichtig. Mit seinem unternehmerischen Talent und seiner Lust an Kommunikation gelang es Philippe Schuler auch, künftige Vermittler von Einlieferungen auf sein Geschäftsmodell aufmerksam zu machen.

Dieses ist eigentlich denkbar einfach und ist bis heute, ein Vierteljahrhundert nach der Gründung der Firma, das gleiche geblieben: Während sich die grossen Auktionshäuser um die «kapitalen Fänge», sprich Einlieferungen zankten, kommunizierte Schuler geschickt, dass er gerne bereit war, sich um den grossen Rest des klein- und mittelpreisigen Angebots zu kümmern. Schuler wusste, dass auch bei feudalen Haushaltungen und vielen Sammlungen der hochkalibrige Inhalt nur etwa 20 Prozent ausmachte. Der

Rest, immerhin achtzig Prozent, beinhaltete allerlei Kunst und Antiquitäten, deren Verwertung sich ebenfalls lohnte. Philippe Schuler erläuterte seine Dienstleistung – als solche sah er seine Arbeit an – Nachlassverwalten und Sozial- und Erbschaftsämtern. Er kam aber auch ins Gespräch mit Ablegern internationaler Auktionsmultis, die den Ruf der Rosinenpickerei loswerden wollten und so zusammen mit Schuler Verkaufswilligen Fullservice anbieten konnten. Newcomer Philippe Schuler konnte von den guten Beziehungen zu den englischen Auktionshäusern Sotheby's und Christie's profitieren und positionierte sich gekonnt. So kam Schuler – mit Beteiligung der Vermittler natürlich – zu umfangreichen Einlieferungen und reichte abmachungsge-

mäss auch Erstklassiges weiter, das ihm direkt zur Verauktionierung eingeliefert worden war.

DIE ERSTEN AUKTIONEN

Insgesamt waren Schuler und seine beiden Expertinnen für den Start gut gerüstet. Zur Versteigerung angekündigt war eine Kollektion von 250 guten Teppichen, ein Segment, das vor einem Vierteljahrhundert noch spannende Zuschläge erzielte. Der Erfolg liess sich sehen.

PS

AUKTION IN ZÜRICH
17.–19. Juni 1986

Kleinobjekte und Nipsachen aus dem Nachlass der Prinzessin Sibylle von Hessen

Sowie Möbel, Gemälde, Kunstgewerbe, Vitrinenobjekte, Schmuck, Jugendstil, Art Déco, Asiatica.



Ausstellung: Sonntag, 8. Juni, bis Sonntag, 15. Juni 1986, jeweils durchgehend von 10.30 bis 20.00 Uhr.

Den Katalog senden wir Ihnen auf Anfrage gerne zu.

Tel. (01) 482 47 48

Einlieferungen für unsere kommenden Auktionen werden jederzeit gerne entgegengenommen.

Philippe Schuler
Versteigerungen AG
Seestrasse 341, 8038 Zürich

PS

PS

*Der Maler ist ein Mann, der das malt, was er verkauft.
Ein Künstler dagegen ist ein Mann, der das verkauft, was er malt.*

P. Picasso

Wir pflegen die Kunst, Kunst erfolgreich zu verkaufen.

SCHULER AUKTIONEN
März / Juni / September / Dezember
Tel. 01/482 47 48

Einlieferungen jederzeit möglich

Philippe Schuler Versteigerungen AG, Seestr. 341, CH-8038 Zürich

PS

Durch Vermittlung eines Freundes wurde dem jungen Auktionshaus gleichzeitig der Verkauf eines grösseren gepflegten Winterthurer Nachlasses anvertraut. Daraus erarbeitete die kleine Schuler-Equipe den ersten «gemischten» Katalog. Völlig unpräzise kam er daher, einfacher Offsetdruck



ab Schreibmaschinen-Vorlage und bescheidene schwarzweisse Tafeln hatten zu genügen. Der Standard, den man zu erreichen gedachte, war aber gesetzt: über tausend Lose aus den Bereichen Möbel und Inneneinrichtung, Kunst, Helvetica und Bücher, Kunstgewerbe und Schmuck wurden da vor einem interessierten Publikum ausbreitet. Dabei verzichtete Schuler auf jedes Brimborium, dachte sich aber für seine Kundschaft eine besondere Aufmerksamkeit aus, nämlich einen speziellen Barzahler-Rabatt auf der zu entrichtenden Kommission, dem so genannten «Aufgeld», von dem Auktionshäuser leben. Dieses Aufgeld betrug damals fünfzehn Prozent vom Zuschlag und bei der Zahlung innert dreier Tage gab's auf diesen Betrag noch zwei Prozent Barzahlungsrabatt. Durch dieses

Zückerchen machte sich Schuler auch bei den Ersteigern beliebt und sorgte dafür, dass Ausstände viel rascher bezahlt wurden, was Schuler wiederum erlaubte, die Ausbezahlung schnell und ohne Zwischenfinanzierung vorzunehmen.

Der Anfangserfolg hielt an: innerhalb des ersten Betriebsjahres konnten vier Teppichauktionen, vier gemischte Venten und zwei – das waren noch Zeiten! – für Helvetica/Bücher abgehalten werden.

BEETHOVENS HAARLOCKE

Dass Philippe Schuler in Zürich neben seiner Konkurrenz gut Tritt fassen konnte – zweieinhalb Jahrzehnte zuvor hatte Pierre Koller Zürich «auktionsmässig» erschlossen – hat auch mit der besonderen Situation im Kunsthandel der 80er und frühen 90er-Jahre zu tun. Waren lange Jahrzehnte in der Schweiz einige wenige Auktionshäuser hauptsächlich «Zudiener» des Kunsthandels, so fanden immer mehr Käufer, die sich zuvor im Antiquitätengeschäft oder in der Kunsthandlung eingedeckt hatten, den Weg direkt an Versteigerungen. Gleichzeitig setzte ein Generationenwechsel ein. In der Hoffnung auf einen besseren Preis brachten Verkaufswillige ihre Objekte mehr und mehr ins Auktionshaus und liessen nicht wie früher einfach den Antiquar von nebenan kommen. Zahlreiche, zum Teil über mehrere Generationen geführte Kunsthandlungen und Antiquitätengeschäfte gaben ihre Tätigkeit meist altershalber und aus Mangel an Nachkommen auf. Die Vermittlung von Kunst und Antiquitäten verlagerte sich vom herkömmlichen Ladengeschäft mehr und mehr in den Auktionssaal. Von dieser Entwicklung konnten nicht nur die bisherigen Firmen profitieren, es entstand Raum für neue, darunter auch spezialisierte Häuser, die sich z.B. nur für moderne Kunst, Uhren usw. einsetz-

ten. Es entstand so aber auch Platz für einen Generalisten wie Philippe Schuler, der gezielt und professionell eine Marktnische bearbeitete.

Bereits nach zwei Jahren reichten die ursprünglichen 300 m² an der Seestraße nicht mehr aus. Eine benachbarte Lokalität im Untergeschoss der SBB-Liegenschaft konnte dazu gemietet werden. Schuler verfügte nun über den gesamten Stock im Soussol. Aber auch personell wuchs die junge Firma. Bald wurde eine Mitarbeiterin eingestellt, die sich um das Fachgebiet Schmuck zu kümmern hatte. Hinzu kamen auch vermehrt freie Mitarbeiter und Experten, die den Chef entlasten mussten, der mehr und mehr mit der Akquisition der Einlieferungen zu tun hatte. Immer-

ART



Auktionen können äusserst spannende Veranstaltungen sein, auch obne, dass die Zuschlagspreise die schwindelerregenden Höhen der internationalen Presse-schlagzeilen erreichen. Das hat mit Erfolg – eines der jüngsten Auktionshäuser der Schweiz, die Philippe Schuler Versteigerungen AG in Zürich-Wollisbofen, seit bald fünf Jahren bewiesen.

Inès A. Lombard

Bild: Philippe Schuler

hin waren jährlich vier Auktionen mit jeweils mehreren tausend Angeboten zu bestücken. Bei diesem Volumen ist ein professionelles «Aufspüren» von Einlieferungen unabdingbar. Die Zusammenarbeit mit den Multis

wollte aber nicht heissen, dass Philippe Schuler zu jener Zeit bloss Zweitrangiges zur Auktion feilbot. Es war viel Kunstgewerbe, Mobiliar, Malerei und Grafik aller Art für ein Publikum dabei, das ordentlich Geld hatte, aber nicht gerade tausende von Franken in einzelne Käufe investieren konnte oder wollte. Schulers Credo hierzu: fünfmal hundert Franken sind auch Fünfhundert! Dazu kam viel Auktionsgut von speziell schweizerischer Provenienz an die Seestrasse, das ausserhalb unseres Landes nicht verkauft werden konnte.

kumentier war? Ausgerufen wurde diese Kuriosität mit 3000 Franken, der Zuschlag erfolgte schliesslich bei 15'000, nach dem sich ein passionierter Beethoven-Liebhaber im Auktionsaal enttäuscht geschlagen geben musste.

FARBE ZIEHT EIN

Anfang der 90er-Jahre fegte ein recht rauer Wind durch den Kunsthandel. Die Wirtschaftslage kühlte sich merklich ab, Auslöser war national das

erheblichen Investitionen. Vor allem benötigte Schuler weitere Experten zur Bearbeitung des immer vielfältigeren Auktionsgutes. Auch gegen aussen wurde eine Vergrösserung sichtbar: Als an der Seestrasse 341 Räumlichkeiten frei wurden, mietete Philippe Schuler 1991 diese hinzu.

Ebenfalls wurden die Auktionskataloge einem Facelifting unterzogen. Präsentierten sie sich zu dieser Zeit mausgrau und in einfachster Machart wie zur Zeit der Gründung des Auktionshauses, war es nun damit vorbei. Im Katalog A 43 im Jahre 1991 erschienen zum ersten Mal reich illustrierte Farbtafeln, ein nicht zu unterschätzender Faktor, spricht doch ein Farbbild Kaufinteressenten ganz anders an oder löst gar ein erstes Kaufinteresse aus. Allerdings entbindet eine reiche Illustrierung der Kataloge nicht vom Besuch der Auktionsvorschauen. Erstens findet man immer interessante Objekte, die einem auch bei genauer Lektüre der Kataloge entgangen sind, zweitens ersetzt kein noch so gutes Foto die Auseinandersetzung mit dem Original.

«Farbe» gab's aber auch in anderer Hinsicht: die «blauen Seiten» wurden kreiert. Wie kam es zu dieser Neuerung? Mehr und mehr liessen sich Kunden entweder vom Auktionator mittels schriftlicher Gebote vertreten oder sie boten telefonisch mit, anstatt persönlich in den Auktionsaal zu kommen.

Flugs organisierte Philippe Schuler die Auktionen um; die preisgünstigeren Objekte kamen nun in die «Schriftliche Auktion», deren Katalogtexte gut erkennbar auf blaues Papier gedruckt wurden. In der Auktions-Vorschau wurde aber bewusst keine Trennung vollzogen. Hier präsentiert man nach wie vor die Auktionslose gemeinsam, teures und günstiges in bunter Mischung, erkennbar nur im Katalog anhand der blauen Seiten und an den Objekten mit dem blauen Etikett. Die Arbeit war bis zur Einführung der EDV-Verarbeitung



Ein Blick in die Kataloge der 80er-Jahre zeigt eine riesige Vielfalt, darunter auch Zimelien wie ein seltener Hodler aus dessen Lehrzeit, barockes Mobiliar schweizerischer Provenienz, feudaler Art-Déco-Brillantschmuck, Tapisserien und vieles mehr. Ein besonderes Highlight im Angebot war im September 1987 sicher Beethovens Haarlocke, die zum Ausruf kam. Wie bewertet man ein so unikaales Stück, das zudem mit verschiedenen Urkunden bestens do-

Plätzen der Immobilienblase, international kamen noch die Auswirkungen des ersten Irak-Krieges von Bush senior hinzu und die Kunsthandelsumsätze gingen gerade im Mittel- und Hochpreis-Segment merklich zurück. Schuler war davon weniger betroffen. Es war für eine junge Firma wie die Philippe Schuler Versteigerungen AG trotzdem keine einfache Zeit, verlangte doch der Auf- und Ausbau des Auktionsunternehmens weiterhin nach nicht un-

die gleiche wie im Saal: der Auktionator schlug jedes Los gemäss den vorhandenen schriftlichen Aufträgen für Kunden und Einlieferer bestmöglich zu. Die Zeitersparnis bei dieser Vorgehensweise war natürlich enorm, was half, auch Objekte im Wert von unter zweihundert Franken einigermaßen kostendeckend zu vermitteln.

Noch eine Neuerung im Katalog machte Furore: die Veröffentlichung der Ergebnisse der vorhergehenden Auktion. Dieser Schritt Schulers trug wesentlich zur Transparenz im Auktionsgewerbe



bei. Heute sind Ergebnislisten, die auch zeigen, was nicht verkauft werden konnte, allgemein üblich.

In der ersten Hälfte der 90er-Jahre wurde die Beziehung zu den beiden Auktionsmultis, die immer wieder Restliquidationen durch Schuler ausführen liessen, etwas lockerer. Gewisse Unstimmigkeiten entstanden dadurch, dass Schuler mehr und mehr direkt Nachlässe, Sammlungen und Haushalte zur Auflösung übergeben wurden. Eine gute Zusammenarbeit entwickelte sich hingegen mit den Zürcher Sozialbehörden, die ihn immer wieder für Schätzarbeiten aufgeboten haben. Das Schuler-Auktionshaus war kräftig gewachsen, das zeigt schon die Personalliste, die jetzt über 25 Leute zählte. Optisch äusserte sich die Ver-

grösserung an einem weiteren kleinen Detail: der Auktionskatalog, der nicht nur in der Dicke sondern auch im Format zugelegt hatte, wuchs in zwei Schritten nochmals um vier Zentimeter in die Höhe. Räumlich stand ebenfalls wiederum eine Veränderung an. Die Erweiterungsmöglichkeiten in der SBB-Liegenschaft waren jetzt endgültig ausgeschöpft. Philippe Schuler bot sich 1996 die Gelegenheit, auf der gegenüberliegenden Strassenseite eine ganze Etage zu mieten. Hier konnten Büros für die Experten, Lagerplätze



und zusätzliche Ausstellungsräume eingerichtet werden – und vor allem: das Auktionsgut bekam mehr Platz, die Präsentation der Kunst des 20. Jh. erhielt einen neuen Stellenwert, ohne dass die unpräzise Schulersche Ausstellungsart aufgegeben wurde. Für die Dezemberauktion 1996 waren die neuen Räume bereit.

AUCH SCHLÖSSER UND VILLEN

Highlight der 90er-Jahre war sicher die Versteigerung des Inventars aus Schloss Mauensee bei Sursee. Der reizvolle Pfyffer'sche Sitz war 1942 durch Karl von Schumacher, dem Gründer der «Weltwoche», erworben worden. Er hatte das Schlösschen prachtvoll mit Mobiliar aus den verschiedensten

Epochen und mit vielfältigem Kunsthandwerk eingerichtet. Dazu kamen hervorragende Bilder, unter anderem ein schönes Sursee-Landschaftsbild des Genfer Künstlers Pierre-Louis De la Rive (1735–1815), das als eines der Hauptwerke des Klassizisten gilt und das den Umschlag dessen 2002 erschienen Monographie ziert. Ein anderes Highlight folgte: Schuler durfte das gesamte Inventar der Herrschaftsvilla von Alice Bucher in Luzern versteigern. Als Inhaberin des Zeitungsverlags LNN hatte Alice Bucher sich besonders für



die Realisation des KKL in Luzern stark gemacht. Unter den zahlreichen edlen Stücken entpuppte sich ein russischer Armlehnstuhl als grosse Rarität.

ROENTGEN, FABERGÉ, FUNK, HODLER UND VIELERLEI MEHR

Längst hatte Philippe Schuler mit seiner Equipe die Tätigkeit des Auktionshauses auf die ganze Schweiz ausgedehnt. Hin und wieder gab es sogar Einlieferungen aus dem Ausland. Schwerpunkt war aber das an Sammlungen, Kunst und Antiquitäten so reiche Schweizerland. Jährlich gab es Expertentage in verschiedenen Landesteilen, ähnlich wie dies auch andere Auktionshäuser veranstalteten. Der Erfolg dabei war unterschiedlich und dient hauptsäch-



lich dazu die Firma mit ihren Dienstleistungen bekannt zu machen. Um die Jahrtausendwende eröffnete Schuler eine Zweigstelle in Zollikon. Mit dieser Filiale wollte er die Zürcher Gold-

küste für sein Auktionshaus gewinnen. Dieser Versuch ging gründlich daneben und das mehrjährige Abenteuer verschlang ordentlich Geld. Geld das gerade wieder rar geworden war. Die

tief greifende Rezession von 2001 bis 2005 hatte diesmal ebenfalls das Auktionsgeschäft stark getroffen. In der ersten Hälfte des Jahrzehnts musste der Personalbestand von mittlerweile

28 Leuten auf 20 reduziert werden. Mit grossem Einsatz und etwas Glück konnten diese Schwierigkeiten gemeistert werden. 2006 erfolgte der Wirtschaftsaufschwung und es ging wieder steil bergauf.

Blättert man heute in den Katalogen der drei oder vier letzten Jahre, stellt man einen gehörigen Wandel im Angebot bei Schuler fest. Da mischen sich unter die vielen reizvollen Bilder einheimischer und internationaler Künstler, die für wenige Franken zu haben sind, kapitalste Niederländer, die schnell einmal Hunderttausende kosten können. Da hängt zwischen allerlei Krimskrams plötzlich ein wichtiger Hodler, der schon auf die symbolistische Zeit des Künstlers hinweist und der schliesslich von einem Schweizer Museum erworben wird. Oder es findet sich ein tadelloses Mehrzwecktischchen aus der weltberühmten Möbelmanufaktur von Abraham und David Roentgen in einer selten anzutreffenden Qualität. Dass hervorragende Erzeugnisse aus der heute nicht nur schweizweit gehandelten Berner Kunsthandwerker-Familie Funk bei Schuler zu haben sind, ist mittlerweile ebenfalls bekannt. Kaum ein Jahr in dem nicht mindestens eine hervorragende Möbel-Preziose aus diesem berühmten Atelier von Schuler vermittelt werden kann. Gleiches gilt für die hübschen kleinen Dingelchen aus einer anderen berühmten Manu-



Markus F. Rubli
Verleger Sammler-Anzeiger

faktur, den Fabergé-Werkstätten in St. Petersburg, mit ihren unvergleichlichen Luxusprodukten, die selbst verwöhnte Majestäten entzückten. Trotz dieser Erfolge hängt Philippe Schulers Herz genau wie zu Beginn seiner Laufbahn als selbstständiger Auktionator an den «anderen achtzig Prozent», an der Vielfalt aus allen möglichen Sammlungen und gepflegten Haushalten. Wenn gelegentlich eine interessante oder witzige Spezialkollektion eingeliefert wird, entscheidet sich der Chef rasch einmal zur Produktion eines Spezialkataloges. Die Elefanten lassen grüssen.

Fünfundzwanzig Jahre jung ist das Schulersche Auktionshaus geworden. Ein sattes Vierteljahrhundert! Langsam nähert sich der Firmenchef dem Pensionsalter. Die beiden längst flüggewordenen Kinder sind eigene Wege gegangen. Die Tochter arbeitet im Sozialbereich, der Sohn als Banker. Dies akzeptiert der engagierte Vater vollumfänglich. Und doch soll es mit dem Auktionshaus weitergehen, wenn Philippe Schuler den Zeitpunkt verspürt aufzuhören. Noch ist es nicht so weit. Als verantwortungsbewusster Firmenchef hat der Auktionator bereits für seine Nachfolge vorgesorgt. Seit einigen Jahren ist Karl Freitas als Geschäftsführer in alle Entscheidungen mit eingebunden. Für die nächsten 25 Jahre wünschen sich der heutige sowie der zukünftige Firmenchef ein sicheres Fortbestehen von Schuler Auktionen AG.



MÖBEL

ROENTGEN-TISCH UND FUNK-KOMMODEN – HERAUSGRAGENDE MÖBEL BEKANNTER EBENISTEN ERZIELEN IMMER NOCH SPITZENRESULTATE

Möbel waren seit jeher ein Hauptthema bei Schuler Auktionen. In den 1980er Jahren waren vor allem Barock-Möbel sehr beliebt, sie trafen den damaligen Zeitgeschmack. Während sich das Kaufinteresse für diese oft reich verzierten Möbel aber bald verringerte, lassen sich Möbelstücke aus der Zeit des Empire oder Biedermeier nach wie vor gut verkaufen. Ihre schlichten, eleganten Formen passen gut zu einer modernen Innenausstattung.

Immer wieder wurde unser Haus beauftragt, Nachlässe mit bedeutenden Möbeln zu versteigern. So kam zum Beispiel die Inneneinrichtung der Villa der Luzerner Verlegerin Alice Bucher-Haefeli (1898–1991) im Dezember 1992 unter den Hammer. Unter den vielen attraktiven Möbelstücken ist besonders ein russischer Empire-Armlehnstuhl hervorzuheben, der einem Kenner 14'000.–



Empire, Russland, Mahagoni, Gold, Satinbezug,
76 x 44 x 46 x 89 cm, Zuschlag CHF 14'000.–, Winter 1992



Empire, Mahagoni, vergoldete Bronzeapplikationen,
122 x 35 x 86 cm, Zuschlag CHF 80'000.–, Sommer 2002

Franken wert war (Seite 14). Fünf Jahre später wurde uns die Versteigerung des Mobiliars und der Kunstgegenstände des Schlosses Mauensee anvertraut. Von der prächtigen Ausstattung blieb Philippe Schuler vor allem ein barocker Konsolentisch (Seite 15) in Erinnerung: Das imposante Stück wechselte für 37'000.– Franken den Besitzer. Ein ebenso interessanter Nachlass mit Ar-



I. Dubois signiert, um 1750, Paris (Jacques Dubois, Meister 1742),
81 x 39 x 80 cm, Zuschlag CHF 60'000.–, Winter 2007



Oberitalienisch, Barock, Holz bunt bemalt,
167 x 54 x 97 cm, Zuschlag CHF 62'000.–, Winter 2000

beiten namhafter Ebenisten wurde uns im Jahre 2007 aus Nidau übertragen. Darunter befand sich eine museale, von Jacques Dubois (Meister 1742) signierte Lackkommode (Seite 14), die für 60'000.– Franken zugeschlagen wurde.

Während der vergangenen 25 Jahre bewiesen sich französische und italienische Möbel immer als sichere Werte. Eine oberitalienische Barock-Kredenz (Seite 14) – bemalt mit Chinoiserien – ging im November 2000 für 62'000.– Franken. Für ein Paar Empire-Kredenzen (Seite 14) mit vergoldeten Bronzeapplikationen wurden 80'000.– Franken geboten. Den Höhepunkt der Möbel-Abteilung stellte jedoch der hochbedeutende Mehrzwecktisch von Abraham und David Roentgen (Seite 16) aus Schweizer Privatbesitz dar. Das um 1775 von den wohl weltweit bekanntesten Ebenisten gefertigte Stück mit reicher Maketerie erzielte im Dezember 2007 das Spitzenresultat von 340'000.– Franken.

Ein weiterer Schwerpunkt legt unser Haus auf Schweizer Möbel. 32'000.– Franken bewilligte 1992 ein fachkundiger Bieter für eine seltene Luzerner Prunk-Kommode (Seite 15) aus der Werkstatt des Klosters St. Urban. Das Blatt des Möbelstücks war sowohl mit der Darstellung des Klosters als auch mit dem Wappen des Abtes Robert Balthasar intarsiiert, zu dessen Amtsantritt die Kommode in Auftrag gegeben wurde.

Der wohl berühmteste Schweizer Ebenist – Mathäus Funk – wurde 1697 in Murten geboren. Seine Gesellenzeit verbrachte er in Frankfurt a. M. und in Paris, weshalb er bei seiner Rückkehr mit den neusten Möbelformen und Verzierungstechniken vertraut war. Die Berner Burger, die ihm 1724 das Wohnrecht erteilt hatten, gehörten bald zu Funks wichtigster Klientel. Sie wollten



Luzern, um 1730–40, Werkstatt des Klosters St. Urban, verschiedene Hölzer, 140 x 69 x 89 cm, Zuschlag CHF 32'000.–, Winter 1992

sowohl öffentliche Gebäude als auch ihre Stadthäuser und Landsitze mit seinen erlesenen Möbeln ausstatten. Die Werkstatt erlebte ihre Blütezeit von 1750 bis 1770. Da Funk-Möbel jedoch in den wenigsten Fällen signiert sind, ist eine Zuschreibung nur aufgrund formaler Kriterien und anhand der verwendeten Materialien möglich. Die bedeutendste Funk-Kommode (ohne Abbildung), die wir anbieten konnten, stammte aus der Zeit um 1750. Sie war aus Palisander gearbeitet und mit einer beige-dunkelbraun gemusterten Marmorplatte



Mathäus Funk (1697–1783), ca. 1760, Bern, Nussbaum, Wurzelholz und Marmor, 90 x 57 x 85 cm, Zuschlag CHF 100'000.–, Sommer 2009

versehen. Das exklusive Möbel erhielt im Dezember 2007 einen Zuschlag von 95'000.– Franken. Eine weitere Rarität stellte ein Paar Kommoden dar (Seite 15), das um 1760 gefertigt wurde. Üblicherweise wurden solche Paare bei einer Erbteilung getrennt und blieben als Einzelstücke in Familienbesitz. Die beiden Kommoden mit ausserordentlich feinen Beschlägen fanden für 100'000.– Franken einen Käufer.

«Die Zeichen der Zeit sind auch an der Abteilung Möbel nicht spurlos vorbei gegangen», erläutert Philippe Schuler, «neue Wohnformen haben die Nachfrage nach Design-Möbeln verstärkt, diejenige nach antiken Möbeln abgeschwächt».



Barock, Nussbaum mit Marmorplatte, Schloss Mauensee, 253 x 99 x 93 cm, Zuschlag CHF 37'000.–, Herbst 1997



Abraham und David Roentgen, um 1775, Neuwied, Louis XV-Transition, gefärbter Riegelahorn,
Ahorn und Rosenholz, Blindholz: Eiche und Fichte, 73 x 51 x 74 cm, Zuschlag CHF 340'000.-, Winter 2007

SPIEGEL

SPIEGELEIN, SPIEGELEIN AN DER WAND – EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE MIT GROSSEM EFFEKT

Das Angebot bei Schuler Auktionen reicht vom üppig ausgestalteten, geschnitzten und vergoldeten Barock- bis zum schlichten Biedermeier-Spiegel aus edlem Holzfurnier. Die Zuschläge für diese Einrichtungselemente sind der aufwändigen Handarbeit bei der Herstellung sowohl der Rahmen als auch des Spiegelglases durchaus angemessen.

Für einen imposanten italienischen Sansovino Rahmen (Seite 17) aus dem grossen Festsaal von Schloss Mauensee zahlte ein Kenner im September 1997 10'000.– Franken. Für den gleichen Betrag sicherte sich ein Sammler einen Trumeau-Spiegel im Juni 1997 (Seite 17) aus der Werkstatt des bekannten Berner Ebenisten Mathäus Funk.

Dekorative Stil-Rahmen aus verschiedenen Epochen sind immer gefragt und können bei uns zu moderaten Preisen erworben werden.



Oberitalien, 18. Jh., Spiegel nach Sansovino, Holz, geschnitzt und gefasst, 175 x 173 cm, Zuschlag CHF 10'000.–, Herbst 1997



Werkstatt Mathäus Funk, Bern, um 1760, Holz geschnitzt und vergoldet, 223 x 83 cm, Zuschlag CHF 10'000.–, Sommer 1997

MODERNES DESIGN

DEUTSCHES STAHLROHR UND ITALIENISCHER SCHIRMSTÄNDER – KLASSIKER UND MODERNE ENTWÜRFE SIND GEFRAGT

Seit Dezember 2006 ist die Abteilung Modernes Design fester Bestandteil unseres Auktionshauses und von Beginn an sehr erfolgreich. Wir bieten nicht nur Möbel, sondern auch Einrichtungsgegenstände bedeutender Designer des 20. Jahrhunderts an.

Einer der renommiertesten unter ihnen ist zweifelsohne Marcel Breuer, der mit seinen Stahlrohr-Stühlen das Möbeldesign 1920 revolutionierte. Sein Stuhl Modell B 5 (Seite 18) von 1926/27 fand für 1'600.– Franken einen neuen Besitzer. Aber auch Klassiker von Ludwig Mies van der Rohe, Le Corbusier sowie vor allem von Charles und Ray Eames stossen regelmässig auf grosses Käuferinteresse.



Arne Jacobsen (1902–1971), 3 Sessel Modell «Schwan» 3320, Entwurf 1958, 73 x 47 x 75 cm, Zuschlag CHF 1'400.–, Winter 2008



Marcel Breuer (1902–1981), Stuhl Modell B 5, Entwurf von 1926/27, 55,5 x 48 x 88 cm, Zuschlag CHF 1'600.–, Sommer 2008

Nordische Designer wie Verner Panton, Eero Saarinen oder Arne Jacobsen sind mit ihren unvergleichlichen Entwürfen ebenfalls vertreten. So konnten wir im Dezember 2008 drei Sessel des Modells «Schwan» (Seite 18) von Arne Jacobsen für 1'400.– Franken zuschlagen.

«Schweizer Klassiker sind – vor allem beim jüngeren Publikum – sehr gefragt», freut sich unsere Expertin Bianca Coman.

Max Bills Dreibeinstuhl (Seite 19) von 1949 etwa realisierte 1'400.– Franken. Zwei Liegestühle (ohne Abbildung) mit dem klingenden Namen «Lido» von Battista und Gino Giudici (Entwurf um 1947) waren einem Kenner 2'100.– Franken wert. Ebenfalls für den Aussenbereich entworfen sind die originellen



Piero Fornasetti (1913–1988) (Schirmständer), Mailand um 1980, H 57 cm, D 27 cm, Zuschlag CHF 750.–, Sommer 2008



Max Bill (1908-1994), Dreibeinstuhl, Entwurf von 1949, 43 x 44 x 75 cm, Zuschlag CHF 1'400.–, Sommer 2008

Gartensitze (ohne Abbildung) von Ludwig Walser (Entwurf 1959). Fünf der von der Eternit AG ausgeführten Sitzmöbel kamen für 1'100.– Franken unter den Hammer. Der legendäre «Landi-Stuhl» von Hans Coray (Entwurf 1938 für die Schweizer Landesausstellung in Zürich) begeistert – auch in späteren Ausführungen – Sammlerinnen und Sammler noch heute.

Einen weiteren Schwerpunkt legt unsere Expertin auf das moderne italienische Design, das gerade in der Schweiz sehr begehrt ist. Der Stuhl «Superleggera» (ohne Abbildung) von Gio Ponti (Entwurf um 1957) konnte Philippe Schuler für 700.– Franken zuschlagen. Gesucht sind zudem Arbeiten von Gino Sarfatti, Vico Magistretti oder Ettore Sottsass. Dessen auf 600.– bis 800.– Franken taxiertes Schuhregal (Seite 19) nach einem Entwurf von 1985 ging

für 3'000.– Franken an den Meistbietenden. Neben Möbeln erfreuen sich auch Objekte italienischer Designer grosser Beliebtheit. Besonders gefragt sind die Arbeiten von Piero Fornasetti. Schirmständer, Papierkörbe oder Tablettts (Seite 19), die mit seinen typischen Architekturzitate dekoriert sind, finden immer ihre Liebhaber.



Ettore Sottsass (1917–2007), Schuhregal, Entwurf um 1985, 70 x 48 x 170 cm, Zuschlag CHF 3'000.–, Winter 2008

KUNSTGEWERBE

RUSTIKALES KUPFERGERÄT UND MUSEALE HEILIGE – ODER WIE DER ZEITGEIST DIE ABTEILUNG KUNSTGEWERBE BEEINFLUSST HAT

Die Objekte der Abteilung Kunstgewerbe wurden schon früh fester Bestandteil des Auktionsangebots. Sie fanden sich – wie Möbel, Teppiche und Porzellan – in den Haushalten, die von Philippe Schuler und seinen Mitarbeiterinnen von Beginn an betreut wurden.

In den späten 1980er und frühen 1990er Jahren waren es vor allem rustikale Zierobjekte und altes Werkzeug, die rei-



Schweiz/Süddeutschland, um 1600, Bronze brüniert/vergoldet, H 20 cm, Zuschlag CHF 27'000.–, Sommer 2008



Michel-Mann-Kästchen, süddeutsch, um 1600, Kupfer/Messing, 7,5 x 5 x 4,5 cm, Zuschlag CHF 6'800.–, Winter 2006

senden Absatz fanden. Im ausgehenden 20. Jahrhundert änderte sich der Einrichtungsstil entscheidend, was sich auch auf den Kunstmarkt auswirkte. Plötzlich weckten Bronzefiguren (Seite 20), Girandolen aus der Zeit des Empire oder sakrale Skulpturen (Seite 21) das Interesse des Publikums. Das Auge der Sammlerinnen und Kenner wurde für altes, fast vergessenes Kunsthandwerk geschärft: Hinterglasmalerei, Glockenguss oder Schmiedekunst. Zwei signierte Werke der bekannten Innerschweizer Hinterglasmalerin Anna Barbara Ab Esch beispielsweise (Seite 23) konnten für 7'400.– bzw. 7'600.– Franken zugeschlagen werden. Eine sogenannte «Spanisch-Suppenschüssel» (Seite 24), die um 1600 in Zürich aus Bronze gegossen wurde, war einem Liebhaber 19'000.– Franken wert. Für ein signier-

tes Kästchen des süddeutschen Kunstschmieds Michel Mann (Seite 20), das um 1600 mit feinsten Gravuren und einem aufwändigen Schloss gefertigt wurde, zahlte ein Sammler 6'800.– Franken.

Herausragende Stücke, die nur äusserst selten im Kunsthandel zu erwerben sind, erzielten beachtenswerte Resultate. So kam ein Himmelsglobus von 1761 für 7'800.– Franken unter den Hammer, während eine Pyxis aus Elfenbein (Seite 24), die im 13. Jahrhundert auf Sizilien gefertigt wurde, einen Zuschlag von 15'000.– Franken erhielt. Dieser Trend blieb auch im 21. Jahrhundert bestehen. So realisierte eine französische Marienfigur aus feinschnitztem Elfenbein 65'000.– Franken.



Kentaur, eine nackte Frau raubend, Bronze mit goldbrauner Patina, H 19 cm, Zuschlag CHF 13'000.–, Frühling 2001

Eine Berner Standesscheibe (Seite 24) aus dem 16. Jahrhundert war einem Kenner 9'500.- Franken wert, für ein einzigartiges Trinkgefäß (Seite 20) in Form eines Bockes (Schweiz/Süddeutschland, um 1600) bot ein ausländischer Händler 27'000.- Franken.

Seit dem Jahr 2005 erfreuten sich Kunstwerke aus Italien und Russland wachsender Beliebtheit.

«Dank des Internetauftritts, der es den ausländischen Kunden ermöglicht, den Auktionskatalog frühzeitig online durchzublättern, konnte unser Haus den Kundenstamm für diese beiden Sammelgebiete erheblich erweitern», betont unsere Expertin Sandra Sichler.



Ulm, A. 16. Jh., Linde, holzsichtig geschnitzt, H 134 cm, Zuschlag CHF 103'000.-, Winter 1998



16'500.– Franken war einem dieser Bieter eine von Lanceray signierte Bronzeplastik (ohne Abbildung) zweier reitender Kosaken wert. Für 19'000.– Franken kehrte ein gotisches Prozessions-Kreuz (ohne Abbildung) in seine Heimat Italien zurück. Bei der frühen italienischen Malerei überraschten sowohl ein Triptychon (ohne Abbildung) mit der Darstellung dreier Heiliger, das für 42'000.– Franken versteigert wurde, als auch eine Madonna mit Kind (um 1350) (Seite 22), die für 68'000.– Franken einen neuen Besitzer fand.

Porzellan-Puppen waren vor allem in den 1980er Jahren sehr beliebt. Das neue Jahrtausend läutete eine andere Ära ein: Viele der Sammlerinnen wollten sich nun von ihren Puppen trennen. Für die Sammlerstücke, die auf den Markt gelangten, fehlte es jedoch an neuen Interessenten und das Preisniveau sank erheblich. Nur noch seltene Puppen, Modepuppen oder Automaten renommierter Hersteller liessen sich gut verkaufen. Einen Höhepunkt stellten die Puppen und Automaten aus dem Nachlass der Zürcher Couturiers Walter Gross dar, welche wir im März 2006 versteigerten. Eine Mädchenpuppe (ohne Abbildung) von Jules Nicolas Steiner verliess für 3'300.– Franken den Auktionssaal, der Puppenautomat «Schmetterlings-Sammlerin» von Léopold Lambert (Paris, E. 19. Jahrhundert) (Seite 24) realisierte 8'000.– Franken.

Einige der herausragenden Arbeiten, welche in den vergangenen Jahren versteigert wurden, bereiten nicht nur



Anna Barbara ab Esch (Sursee 1704–1773), Darstellung Christi Einladung an die Mühseligen und Beladenen, unten links signiert und datiert: «Anna Barbara ab Esch, Surlaci in Helvetia pinx[it] Ad 1766.», in vergoldetem Holzrahmen, 53 x 66 cm, Zuschlag CHF 7'600.–, Herbst 1998

Privatpersonen grosse Freude, sondern auch der breiten Öffentlichkeit. Einerseits kehrte der Flügel eines gotischen Altars aus der Pfarrkirche St. Martin in Lumbrein (GR), die 1950 in den Kunsthandel gelangten, an sei-

nen Ursprungsort zurück. Andererseits kann ein sehr detailreich gestaltetes Relief (Seite 25), das Christus umgeben von heiligen Männern und Frauen darstellt, heute im Schweizerischen Landesmuseum bewundert werden.



Puppenautomat «Schmetterlings-Sammlerin», Léopold Lambert, Paris, E. 19. Jh., Kurbelkopf mit blauen Paperweightaugen und geschlossenem Mund aus Biscuit-Porzellan, rot gemarkt: «ÉTÉ JUMEAU 4», blonde Mohairperücke, Unterarme aus Biscuit-Porzellan, Original-Kleidung aus Seide mit Spitzenbesatz, H 47 cm, Zuschlag CHF 8'000.–, Frühling 2008

Dieser Überblick an Auktionshöhepunkten der vergangenen 25 Jahre vermag nur einen Bruchteil der Faszination aufzuzeigen, welche kunstgewerbliche und sakrale Objekte ausüben können. Die einen staunen über die althergebrachten, heute beinahe vergessenen Techniken, die

anderen über die Kunstfertigkeit der Schöpfer. Die Arbeiten erzählen aber auch von den Menschen, aus deren Händen sie stammen. Sie zeugen von der künstlerischen Phantasie und der Kenntnis eines reichen Formenschatzes, die zur Herstellung einzigartiger Figuren, Ziergefässe, Glasscheiben,

Altarleuchter oder Beckenschlägerschüsseln unabdingbar sind. Zur reinen Wirtschaftlichkeit der Abteilung Kunstgewerbe gesellt sich die Aufgabe, auch eine jüngere Generation auf Gegenstände aufmerksam zu machen, die zu unserem Kulturgut gehören.



Spanisch-Suppensüssel, Zürich, um 1600, Bronze, Glockenguss reliefiert, H 21,5 cm, Zuschlag CHF 19'000.–, Frühling 2002



Datiert 1534, Hans Funk (um 1470–1540), Bern zugeschrieben, D 35 cm, Zuschlag CHF 9'500.–, Sommer 2005



Pyxis, Sizilien, 13. Jh., Elfenbein, D 7,4 cm, Zuschlag CHF 15'000.–, Sommer 2003



Deutsch, um 1500, Holz geschnitzt,
118 x 130 cm, Winter 2004

IKONEN

GOTTESMUTTER ODER GEORG IM KAMPF MIT DEM DRACHEN – INTERNATIONALE BEACHTUNG FÜR ORTHODOXE HEILIGENBILDER

Ikonen – Temperamalereien auf Holz – mit den Darstellungen beliebter Heiliger wie des Hl. Nikolaus und des Hl. Georg oder der Gottesmutter mit Kind faszinierten viele Schweizerinnen und Schweizer in den 1950er bis 1970er Jahren so sehr, dass sie begannen, bedeutende private Sammlungen aufzubauen. Da während dieser Zeit des Kalten Krieges Ikonen nur selten in den westlichen Handel kamen, wurden für die Raritäten hohe Summen bezahlt. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion änderte sich die Situation jedoch drastisch: Der Kunstmarkt wurde ab 1989 regelrecht mit Ikonen überschwemmt, was eine erhebliche Preissenkung zur Folge hatte.

Seit den späten 1980er Jahren wurden bei uns die Ikonen unter dem Kapitel «Kunstgewerbe» geführt. Die Zuschlagspreise für die Werke lagen überwiegend zwischen 500.– und 2'000.– Franken, was dem Preisniveau der post-kommunistischen Ära entsprach.

Vor ein paar Jahren erholte sich der Ikonenmarkt erfreulicherweise von dieser Krise. Nicht nur Private und Händler aus dem Inland, auch zahlkräftige russische Sammler boten regelmässig an unseren Auktionen mit. Eine «Gottesmutter Hodegetria» (Seite 27) mit vergoldetem Silberoklad ging 2006 für beachtliche 9'000.– Franken zurück in ihre Heimat.



Gottesmutter der Passion, griechisch, 16./17. Jh., Tempera über Kreidegrund auf Holz, 44 x 32,5 cm, Zuschlag CHF 40'000.–, Frühling 2008



Sonderkatalog Frühling 2008

Im Frühjahr 2008 konnten wir uns auch international einen Namen auf dem Gebiet der Ikonen machen. Aufgrund der guten Resultate, die an unseren Auktionen erzielt wurden, entschloss sich der Erbe einer grossen Ikonensammlung, diese durch uns versteigern zu lassen. Die Westschweizer Kollektion umfasste über 300 griechische, russische, balkanische, melkitische und äthiopische Ikonen, die in einem zweisprachigen Sonderkatalog (Seite 26) sorgfältig präsentiert wurden. Die Vielfältigkeit ihrer Themen und die Tat-



Gottesmutter Hodegetria mit Oklad, Moskau, 1908–1917, Tempera/Holz, 22 x 18, Zuschlag CHF 9'000.–, Herbst 2006

sache, dass die Werke seit längerem nicht mehr im Handel waren, lockten Liebhaberinnen und Freunde der Ikonenmalerei aus dem In- und Ausland nach Zürich. Die Versteigerung wurde deshalb ein voller Erfolg.

«84% der Ikonen fanden einen neuen Besitzer» freute sich Expertin Sandra Sichler «und viele der Sammlerstücke konnten über ihren angegebenen Schätzwert zugeschlagen werden».

Die wertvollste Ikone – eine griechische Gottesmutter der Passion aus dem 16. Jahrhundert (Seite 26) – realisierte bemerkenswerte 40'000.– Franken. Seither führt unser Haus die Ikonen



Hl. Georg, russisch, um 1800, Tempera über Kreidegrund auf rechteckiger Holztafel, 53,5 x 44 cm, Zuschlag CHF 32'000.–, Herbst 2008

als eigenständige Abteilung. Für eine Überraschung sorgte im September 2008 eine russische Ikone (Seite 27) aus Schweizer Privatbesitz. Die sehr detailreiche Darstellung des Hl. Georg im

Kampf mit dem Drachen vor Palastarchitektur entflamte ein spannendes Bietgefecht, das bei einem Gebot von 32'000.– Franken kulminierte.

GROSSUHREN

FRANZÖSISCHE BOULLE-GEHÄUSE UND ENGLISCHE CHINOISERIEN – GROSSUHREN ERREICHEN IM 18. JAHRHUNDERT IHREN HÖHEPUNKT

Bereits vor mehreren Jahrtausenden war es dem Menschen ein Bedürfnis, die Zeit zu messen. Er erfand die Wasser- und die Sonnenuhr. Die ersten mechanischen Uhren kamen im 13. Jahrhundert auf. Sie waren monumental und liefen noch nicht präzise. Bereits im 15. Jahrhundert konnten viel kleinere Zeitmesser auch in privaten Haushalten eingesetzt werden. Die Erfindung der Feder, welche das Gewicht ersetzte, resultierte in den ersten Tischmodellen. Ein solches wurde uns im März 2003 zur Versteigerung anvertraut. Die so genannte Turmuhr (Seite 28) aus dem 17. Jahrhundert, deren vergoldetes Bronzegehäuse fein graviert war, entlockte einem Sammler 22'000.– Franken.

Im 18. Jahrhundert stand die Uhrmacherkunst in ihrer höchsten Blüte. Der französische Hof verlangte nach prunkvollen Pendulen, welche zu der reichen

Ausstattung der Schlösser und Palais passten. So wurden die Gehäuse nicht nur in der aufwändigen Boulle-Technik mit Schildpatt und Messingeinlagen verziert, sondern auch mit vergoldeten Bronzefiguren und -beschlägen reich geschmückt. Eine Louis XV-Prunkpendule (Seite 28) von Julien Le Roy in Paris konnte Auktionator Philippe Schuler im Dezember 2006 für 12'000.– Franken zuschlagen.

In England hingegen ist der Einfluss, den die chinesische Kunst auf die einheimischen Künstler ausübte, deutlich zu spüren. So wurden die Gehäuse stattlicher Standuhren lackiert und mit feinsten Chinoiserien bemalt. Ein besonders schönes Exemplar kam im September 2005 bei uns zur Auktion. Die von Walter Tyrell in London signierte Uhr (Seite 28) mit 8-Tagewerk und Datumfenster wechselte für 16'000.– Franken den Besitzer.

«Uhren mit HolZRäderwerk, wie sie im 18. Jahrhundert in den ländlichen Gebieten – meist in den Wintermonaten – gefertigt wurden, sind nur noch selten erhalten», weiss Experte Philippe Schuler.

Die Uhren, deren Fronten mit Zifferblatt und Blumendekor bemalt sind, werden jedoch von Uhrenkennern sehr geschätzt. Einem von ihnen war eine 1743 datierte Holzuhr aus Davos (Seite 28) mit Weckerscheibe 8'500.– Franken wert.



Davos, datiert 1743, 16 x 19 x 31, Zuschlag CHF 8'500.–, Herbst 2003

Frankreich, Louis XV, H 116, Zuschlag CHF 12'000.–, Winter 2006



Mitteldeutsch, 17. Jh., Bronze vergoldet, 7,5 x 7,5 x 15,5 cm, Zuschlag CHF 22'000.–, Frühling 2003



England, Ende 18. Jh., sig. Walter Tyrell London, H 220 cm, Zuschlag CHF 16'000.–, Herbst 2005

WEINE

EINZELFLASCHEN ODER GANZE WEINKELLER – SPITZENWEINE AUS FRANKREICH ERZIELEN SPITZENPREISE

Unser Auktionsangebot umfasst erlesene Weine aus allen Kontinenten. Sowohl Sammler als auch private Kunden, die einen edlen zu Tropfen schätzen wissen, gehören zu unserem Käuferkreis. Die höchsten Resultate erzielen regelmässig die Bordeaux- und Burgunderweine der bekanntesten Châteaux wie Petrus (Seite 29), Rothschild, Lafite etc.. Im Dezember 2006 zahlte ein Kenner für 12 Flaschen (ohne Abbildung) Château Montrose Jahrgang 1990 (2ème Cru Classé) 4'300.– Franken.

Neben einem gepflegten Weinsortiment bringen wir auch Champagner sowie alte Cognacs und Armagnacs zur Versteigerung. Die Qualitätstropfen werden nur in der schriftlichen Auktion angeboten, für die stets sehr gute Gebote abgegeben werden.

Wir übernehmen nicht nur Weinkeller mit grossem Bestand an hervorragenden Spitzenweinen, sondern auch Einzelflaschen ausgesuchter Jahrgänge.

So ging eine Flasche Romanée Conti, Jahrgang 1966 (Grand Cru) (Seite 29) für 3'400.–Franken an den Meistbietenden.

«Eine Anfrage – auch für Einzelflaschen – lohnt sich deshalb immer», betont unser Experte Franco Tollarzo.



Romanée Conti, 1966, Grand Cru, Côte de Nuits, 1 Flasche, Zuschlag CHF 3'400.–, Sommer 2008



Château Petrus, 1986, Grand Cru Exceptionnel, Pomerol, 6 Flaschen, Zuschlag CHF 4'300.–, Winter 2007

PORZELLAN

REGIONALE SPEZIALITÄTEN UND INTERNATIONALE PREISE - ERLESENE PORZELLANE AUS MEISSEN, ZÜRICH UND KOPENHAGEN

Bereits im ersten Katalog vom 1. Dezember 1984 findet sich die Abteilung Porzellan. Von Anfang an konnten wir bei frühen und speziellen Figuren oder Tafelgeschirren mit Preisen aufwarten, die den internationalen Vergleich nicht zu scheuen brauchten. Am Beispiel von Objekten aus der Porzellanmanufaktur Meissen lässt sich dies sehr gut verdeutlichen. Eine Kaffeekanne (Seite 30) mit Chinesendekor der frühen Höroldt-Zeit (um 1723) schlug Philippe Schuler im Dezember 1998 für 13'500.– Franken zu. Aus der gleichen Zeit stammte ein Reiseservice, dessen Kannen und Koppchen mit Kauffahrteisenen bemalt waren (Seite 30). Das bemerkenswerte Service im originalen Lederkoffer realisierte 65'000.– Franken. Solche Topstücke bringen bis heute gute Preise,



Zürich, um 1770, 3-teilig, Entwurf: Valentin Sonnenschein, H 40 cm, Zuschlag CHF 62'000.–, Frühling 2002

die in Zukunft noch steigen werden, da edle Porzellane immer grössere Raritäten werden.

Obwohl frühe Meissner Porzellane noch immer am begehrtesten sind, werden auch bestimmte Tafelgeschirre anderer Manufakturen gesucht. An erster Stelle steht hier das Muster «Flora Danica» von Royal Copenhagen. Die Serviceteile sind jeweils mit naturgetreuen Darstellungen dänischer Pflanzen bemalt und mit Reliefrändern in Rosa und Gold geziert. Ein 168-teiliges Tafelservice (Seite 31) aus dem Nachlass des Zürcher Couturiers Walter Gross kam für beachtenswerte 75'000.– Franken unter den Hammer.

Franziska Mathis, welche die Abteilungen seit 1991 betreut, meint rückblickend: «In den vielen Jahren, die ich nun bei Schuler Auktionen arbeite, hat es mich immer besonders gefreut, wenn ich Zürcher Porzellan anbieten durfte».

Während der nur 28 Jahre dauernden Geschichte dieser Porzellanmanufaktur entstanden zwischen 1763 und 1790 in Kilchberg-Schooren sowohl kunstvoll bemalte Tafelgeschirre als auch eine Vielzahl von Einzelfiguren und Figurengruppen. Zürcher Porzellan erzielte bei uns Zuschläge, auf die wir zu Recht stolz sein dürfen: Ein von Valentin Sonnenschein entworfener Tafelauf-



Meissen, um 1723/24, Zuschlag CHF 65'000.–, Frühling 2005

satz (um 1770) (Seite 30) war einem Sammler 62'000.– Franken wert. Solche Resultate verdeutlichen, wie sinnvoll es ist, regionale Spezialitäten besonders zu pflegen. Zürcher Porzellan verkauft sich an seinem Entstehungsort besser



Meissen, um 1723, Chinesendekor der frühen Höroldt-Zeit, H 18,5 cm, Zuschlag CHF 13'500.–, Winter 1998

als in London oder New York, da Einlieferer und Käufer in der Region verhaftet sind. Vorbesichtigungen und persönliche Begegnungen sind daher jederzeit möglich. Dies wirkt sich positiv auf die Zuschläge aus. Von diesen guten Preisen profitieren nicht nur die Besitzer und das Auktionshaus, sondern auch die übrigen Sammler dieses Spezialgebiets, deren Kollektionen ebenso eine Wertsteigerung erfahren.

Nicht die Wirtschaftskrise gefährdet zurzeit den Wert von Zürcher Porzellan, vielmehr hinterlässt der Wandel des Lebensstils seine Spuren. Die wachsende Mobilität ist nicht unbedingt förderlich für Sammlungen von Vitrinenobjekten, die Zeit und Platz beanspruchen. Junge Sammler sind rar geworden. Es besteht die Gefahr, dass Sammelgebiete in Vergessenheit geraten könnten. «Dies wäre besonders schade für das

Zürcher Porzellan, dessen seltene Stücke sich auf hohem Niveau als wertbeständig erweisen, solange auch immer wieder Objekte von hoher Qualität angeboten werden», bestätigt Franziska Mathis. Sie freut sich deshalb auch in Zukunft auf das schöne Zürcher Porzellan, welches uns zur Versteigerung anvertraut wird.



Tafelservice «Flora Danica», Royal Copenhagen, 20. Jh., ca. 168 Teile,
Zuschlag CHF 160'000.–, Frühling 2006

FORMGLAS, ZWISCHENGOLD UND MILLE FIORI – AUFWÄNDIGE GLASKUNST VOM MITTELALTER BIS ZUR GEGENWART

Das Kapitel Glas umfasst eine breite Zeitspanne: Sie reicht vom mittelalterlichen Formglas bis hin zum Design-Glas des 20. Jahrhunderts. Sehr unterschiedlich sind auch die Herstellungstechniken. Im Auktionshandel sind die frühen Gläser selten vertreten, reicher hingegen ist das Angebot an Gläsern des 18. Jahrhunderts mit Mattschnittdekor. Immer gesucht sind die Zwischengoldgläser des 18. Jahrhunderts, die nie an Wert verlieren werden. Das 19. Jahrhundert ist geprägt von Farb-, Email- und Steingläsern. Allerdings haben die bunten böhmischen Gläser, die in grösseren Mengen angefertigt worden sind, in den letzten Jahren an Beliebtheit verloren. Ausserdem ist auch die Liebe zu Farben dem Zeitgeschmack unterworfen. Sichere Werte

des 19. Jahrhunderts sind die mit Emailfarben bemalten Gläser von Gottlob Mohn und Anton Kothgasser (Seite 33), die in Wien gearbeitet haben.

In unserem Haus gepflegt werden die so genannten Flühli-Gläser aus dem 18. und 19. Jahrhundert. In der gleichnamigen Gemeinde im Entlebuch (Kt. Luzern) gab es bis 1869 mehrere Glasbläsereien. Es wurden Becher, Tassen, Flaschen und Krüge für den Alltag, aber auch für spezielle Anlässe (zum Beispiel Taufflaschen), angefertigt. Auch dieser Sektor der Flühli-Gläser hat in den letzten 25 Jahren verschiedene Hochs und Tiefs erlebt. Doch die originellen Schnapshunde (Seite 32) bleiben uns treu.

In den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts gewann das nach 1930 gefertigte Glas immer mehr an Bedeutung, wobei der Schwerpunkt auf italienischen und skandinavischen Objekten lag. Dieses Design-Glas ist in den 90er Jahren hoch gehandelt worden, die Preise fielen jedoch zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Es scheint aber, dass dieses Segment im Zusammenhang mit der gesamten Aufwertung des Designs wieder vermehrt auf Interesse stösst.

«Doch auch hier gilt», betont Expertin Franziska Mathis, «dass nur exklusive Gläser einen guten Preis bringen».

So wird hoch stehendes Venini- oder gutes Orrefors-Glas auch in Zukunft gefragt sein (Seite 32).



Schnapshund, Flühli/Schweiz. 1. H. 19. Jh., H 11 cm,
Zuschlag CHF 700.–, Sommer 2009



Venini. Murano, Entwurf: Carlo Scarpa, präsentiert an der Biennale von Venedig 1942, L 27,5 cm, Zuschlag CHF 4'400.–, Sommer 1993



Anton Kothgasser, Wien 1822. H 12 cm,
Zuschlag CHF 10'500.--, Sommer 2009

JUGENDSTIL, ART DÉCO

AUKTIONSHÄUSER TRAGEN DAZU BEI, DASS WERTVOLLES KULTURGUT NICHT VERLOREN GEHT

Begehrt sind sie bis heute – die irisierenden, mit Blüten und Pflanzen verzierten Vasen, Schalen und Lampen der grossen Jugendstil-Glaskünstler. Wurden Glasarbeiten bis zum späten 19. Jahrhundert in Verbindung gebracht, in der sie entstanden sind, so wurden im Jugendstil die einzelnen Künstler immer wichtiger. Emile Gallé, die Brüder Daum (Seite 34) und René Lalique schufen damals ihre eigenen Unternehmen und signierten mit ihrem Namen. Sie waren alle sehr schöpferische, den neuen Techniken gegenüber aufgeschlossene Persönlichkeiten, denen es gelang, ihr kreatives Talent mit einer auch in schwierigen Zeiten seriösen und erfolgreichen Firmenführung zu verbinden. Sie stellten an Entwurf und Produktion höchste Ansprüche.



Daum Frères, Nancy/F, um 1900–1910, H 51 cm,
Zuschlag CHF 12'000.–, Frühling 2007



Emile Gallé, Nancy, um 1900, H 32,5 cm,
Zuschlag CHF 24'000.–, Winter 2006

Emil Gallé (Seite 34) beispielsweise unterteilte seine Glasschöpfungen in einzelne Kategorien: (1) «grand-genre» (hochwertige Einzelstücke), (2) «demi-riche» (Atelierstücke in kleineren Auflagen) und (3) «études» (Studien). Nach der wirtschaftlichen Krise des Unternehmens zwischen 1885 und 1887 ergänzte Gallé das Angebot mit der Serienproduktion, um die Existenz und den Umsatz der Manufaktur zu sichern. Die Serienproduktion ermöglichte es ihm ausserdem, nebenher weiter kostbare Einzel- und Atelierstücke herzustellen.

Die Abteilung «Jugendstil, Art Déco» umfasst auch Arbeiten aus Keramik, Porzellan (Seite 35) und Metall (Seite 35).

Namen gewinnen seit der Zeit des Jugendstils im Kunstgewerbe immer mehr an Bedeutung. Diese Entwicklung führt vom Art Déco bis zum Design. Signatur ist das Zauberwort des modernen Kunsthandels. Signaturläufigkeit kann aber gefährlich sein und zum Kauf von Fälschungen und Kopien führen.

«Als Sammler ist es deshalb wichtig, die Qualität einer Arbeit beurteilen und gewichten zu können. Dazu braucht er Anschauungsstücke, die nicht nur in Museen, sondern auch in Auktionshäusern zu finden sind», betont unsere Expertin Franziska Mathis.



«Venus - Awakening», Johann Philipp Ferdinand Preiss, 1920/30, H mit Sockel 22 cm, Zuschlag CHF 9'000.–, Winter 2007



«Tempelweihe», Rosenthal, Kunstabteilung Werk Selb, Entwurf: Ferdinand Liebermann 1912, bezeichnet: Grüner Firmenstempel mit Inschrift «Dieses Modell existiert nur in 200 Exemplaren. Nr. 109», H 37 cm, Zuschlag CHF 7'500.–, Sommer 2006

ANTIKEN

KYKLADISCHE IDOLE UND MYKENISCHE GLASKETTEN – HERVORRAGENDE ANTIKEN WECKEN DAS INTERESSE INTERNATIONALER SAMMLER

Da Philippe Schuler in Ägypten aufwuchs, hatte er schon früh ein Faible für antike Ausgrabungsobjekte. So erstaunt es nicht, dass unser vielseitiger Auktionator immer wieder altägyptische, griechische oder römische Objekte anbot und diese auch selbst im Katalog beschrieb.

Im Dezember 1987 beispielsweise bearbeitete Philippe Schuler altägyptische Kunstobjekte aus der bekannten Sammlung Kofler (Luzern). Das vielseitige Angebot umfasste Gefässe aus Ton und Alabaster, Werkzeuge aus Feuerstein, Ushebtis aus Fayence und ein Kopffragment aus Granit.



Lekythos, attisch, um 6.-5. Jh. v. Chr., roter Ton bemalt, H 22.7 / 25.7 cm, Zuschläge CHF 10'000.- / 12'000.-, Frühling 2006

Im Dezember 2001 konnten wir eine sehr schöne, nur 16 Zentimeter grosse Ibisfigur (ohne Abbildung) (Spätzeit, ca. 300 v. Chr.) aus Holz mit bronzenen Ansätzen anbieten, welche für 6'600.- Franken an einen Kenner ging. Ein Jahr



Tasse, östliches Mittelmeergebiet, E. 1. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr., Millefiori, H 4 cm, Zuschlag CHF 14'000.-, Frühling 2006

später kam eine rotfigurige attische Vase (ohne Abbildung) (ca. 6. Jh. v. Chr.) zur Versteigerung, die für 6'000.- Franken zugeschlagen werden konnte.

Ende 2002 übernahm Philippe Schulers Neffe François Schuler, der in Genf Ägyptologie studiert hatte, die Abteilung. Als Glücksfall erwies sich die Sammlung von Antiken – vor allem römischer Gläser – der deutschen Juristin Franziska Gassner, die wir im März 2006 versteigerten. Ihre Kollektion an Objekten von musealer Qualität war über die Landesgrenzen hinaus bekannt und zog deshalb Bieter aus dem In- und Ausland an. Besonders begehrt waren zwei attische Lekythoi (Seite 36) mit seltenem hellem Fond, deren Bemalung noch frisch und unberührt war. Sie fanden für 10'000.- bzw. 12'000.- Franken einen Käufer. Hoch zu und her ging es auch bei der Versteigerung der römischen Gläser. Eine sehr gut erhaltene Tasse (römische Kaiserzeit) (Seite 36) aus leicht versintertem Millefiori-Glas begeisterte einen Sammler für 14'000.- Franken. Für sensationelle Zuschläge sorgten fünf mykenische Ketten (ca. 14. Jh. v. Chr.) (Seite 36) mit Gliedern aus blauem Formglas in exzellentem Zu-

stand: Sie kamen zwischen 7'700.- und 42'000.- Franken unter den Hammer. Die Einschätzung und Begutachtung der meisten Antiken beruht auf der Erfahrung und den Kenntnissen des Sachverständigen. Bei keramischen Objekten hingegen (z.B. Präkolumbische Gefässe) sind Thermoluminiszenz-Gutachten (z.B. Labor Ralf Kotalla, Deutschland) Pflicht.

«Der Markt für Antiken ist international», erklärt Experte François Schuler «und aussergewöhnliche Objekte erzielen deshalb auch höchste Preise».

Dank persönlichen Kontakten, die unser Experte als «Représentant» in der Romandie knüpfen konnte, wurde



Glaskette, mykenisch, ca. 14. Jh. v. Chr., blaues Formglas, Gesamtlänge ca. 19 cm, Zuschlag CHF 7'700.-, Frühling 2006

uns eine bedeutende Westschweizer Sammlung zur Versteigerung anvertraut. Darunter befanden sich einige herausragende kykladische Objekte, die eher selten im Antikenmarkt angeboten werden. Dennoch wurden wir von den ausgezeichneten Resultaten

überrascht. So zahlte ein Sammler für einen Kopf eines Idols aus der Epoche frühkykladisch II (ca. 2500 v. Chr.) (Seite 37) 40'000.– Franken. Aus der vorangehenden Epoche – frühkykladisch I (ca. 2800 v. Chr.) – stammten ein Kegelhalsgefäss, (Seite 37) das für 26'000.– Fran-

ken und ein weibliches Idol (Seite 37), das für 42'000.– Franken den Besitzer wechselte. Von musealer Qualität war auch die römische Gewandfigur (Seite 37) aus der gleichen Sammlung, die ein Kenner nach einem hitzigen Bietgefecht für 105'000.– Franken erwarb.



Weibliche Gewandfigur, römische Kopie des 2. Jh. n. Chr. nach griechischem Original des 4. Jh. v. Chr., weisser Marmor, H 62 cm, Zuschlag CHF 105'000.–, Sommer 2009



Kegelhalsgefäss, ca. 2800 v. Chr., H 24 / Kopf eines Idols, ca. 2500 v. Chr., H 12,8, Zuschläge CHF 26'000.– / 40'000.–, Sommer 2009



Weibliches Idol, Frühkykladisch I, ca. 2800 v. Chr., weisser Marmor, H 15 cm, Zuschlag CHF 42'000.–, Sommer 2009

ASIATICA

CHINESISCHE KUNST KEHRT FÜR TEUERES GELD IN DIE HEIMAT ZURÜCK

Die Abteilung Asiatica umfasst Indische und Islamische Kunst, Kunst aus China und Südostasien sowie Japanische Kunst. Zum grössten Teil werden die Objekte und Bilder dieser unterschiedlichen Sammelgebiete von internationalen Händlern, besonders aus den Ursprungsorten der Werke, erworben. Deshalb widerspiegeln die Auktionspreise auch die wirtschaftlichen und politischen Veränderungen in Japan und China.



Hashiguchi Goyo (1880–1921), Yokugo no onna (Schönheit nach dem Bad), Oban-Format, Zuschlag CHF 10'800.–, Sommer 1999

Japanische Kunst wurde uns seit 1984 regelmässig zur Versteigerung anvertraut, da viele Schweizer Einlieferer oder deren Vorfahren berufliche Kontakte zu Japan (z.B. zur Seidenindustrie) hatten. Sie brachten Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem Arbeiten der Meiji-Zeit aber auch ältere Stücke zurück in die Schweiz. Diese interessanten japanischen Kunstobjekte bereicherten das Angebot unserer Auktionen. So konnten wir im Dezember 1998 einen Paravent (Seite 38) aus dem späten 17. Jahrhundert für 24'000.– Franken zuschlagen. Heute wäre höchstens ein Zehntel dieses Preises realisierbar, da die japanischen Sammler aufgrund der seit 2000 anhaltenden Wirtschaftskrise nicht mehr mitbieten.

Noch immer sind Holzschnitte der bekanntesten Altmeister (Seite 38) für eine Überraschung gut.



Kuniyoshi (1797–1864), Triptychon, je Oban-Format, Zuschlag CHF 11'500.–, Sommer 2008

«Da diese aber nicht mehr so oft angeboten werden und kaum mehr bezahlbar sind, hat sich der Fokus der Sammler auf Arbeiten moderner Künstler verschoben», erläutert Expertin Ayumi Frei-Kagitani.



Japan, Ende 17. Jh., in der Art der Tosa Schule, Farben und Blattgold auf Papier, Genpei-Gassen-zu-Ichi-no-tani no Gassen (1184), die Schlacht zwischen Hei-shi und Gen-ji, ca. 168 x 372 cm, Zuschlag CHF 24'000.–, Winter 1998



China, E. 18. Jh., Famille rose, Compagnie des Indes, Mue.
H 22,5 und 13 cm, Zuschlag CHF 15'000.--, Winter 2004



China, um 1900, bemalter Hintergrund appliziert mit Reliefs
(Bein/Elfenbein), 101 x 101 cm, Zuschlag CHF 13'000.--, Winter 2005

Diese Kunst des Farbholzschnitts (Shin-Hanga) wurde dank einiger wichtiger Ausstellungen weltweit einem grösseren Publikum bekannt. Die Arbeiten sind gesucht und bestechen durch ihre einmalige Qualität aber auch durch ihre Schönheit in Farbe und Druck (Seite 38).

Während in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren Kunstobjekte aus der Meiji-Zeit (Ende 19./Anfang 20.Jh.) zu günstigen Preisen unter den Hammer kamen, begannen die Preise um die Jahrtausendwende deutlich zu steigen (Beispiel Seite 39). Diese Entwicklung ist einerseits darauf zurück zu führen, dass ältere Stücke aufgrund ihrer Seltenheit kaum mehr erschwinglich waren, andererseits wurde die hervorragende Qualität dieser Arbeiten zum ersten Mal richtig erkannt.

Beteiligten sich in den 1980er Jahren vor allem die japanischen Sammler am Auktionsgeschehen, gehören seit den 1990er Jahren die Chinesen zu den wichtigsten Abnehmern. Die Reformpolitik Chinas und das daraus resultierende Wirtschaftswachstum ermöglichte es professionellen Bietern, chinesische Arbeiten zu erwerben, um sie wieder in ihre Heimat zurück zu bringen.

Unsere europäischen Käufer (v.a. aus England), die sich traditionell für chinesisches Porzellan (Seite 39) interessierten, bekamen im neuen Jahrtausend starke chinesische Konkurrenz. Dank des Internet-Auftritts wurde unser Haus auch in Asien bekannt. Anfragen potentieller Käufer konnten schnell und effizient per Email beantwortet werden. Viele der chinesische Händler wurden aber auch in Deutschland oder Frankreich sesshaft und begannen, persönlich an unseren Auktionen teilzunehmen. Die Objekte – Arbeiten aus Porzellan, Jade, Halbedelsteinen oder Elfenbein – die sie zu Höchstpreisen er-



Relief in Form eines Rollbilds, China, 20. Jh., L 16 cm,
Zuschlag CHF 8'000.--, Winter 2005



Ziervase (1 Paar), Japan, 19. Jh., Meiji-Zeit, Bronze, H 62 cm,
Zuschlag CHF 26'000.--, Herbst 2004



Snuffbottle, China, A. 20. Jh., Achat, H 7,5 cm,
Zuschlag (2 Stücke) CHF 6'800.--, Winter 2008

steigerten (Seiten 39 und 40) waren für den chinesischen Markt bestimmt. Eine spezielle Objektgruppe bilden Gefässe aus Rhinozeros-Horn (Seite 41), die jeweils sehr begehrt sind und ebenfalls Höchstpreise erzielen.

Die an unseren Auktionen angebotenen indischen und persischen Miniaturen (Seite 40), stossen stets auf grosses Interesse und realisieren beachtliche Zuschläge.



Miniaturmalerei, Indien, wohl E. 18. Jh., Pahari, Farbe/Papier, tlw. vergoldet, 40 x 62 cm, Zuschlag CHF 7'800.–, Winter 2008



2 Miniaturmalereien, persisch, Porträt von Shah Choda u. Shah Tamash, 22,5 x 19 u. 24,5 x 19, Zuschlag CHF 21'500.–, Sommer 2004



China, Qianlong-Markie, polychromer Dekor mit Unsterblichem in Landschaft, Chi-Drachenhaken, H 78 cm, Zuschlag CHF 80'000.–, Winter 2005



Libationsgefäß, China, Qing-Dynastie, Rhinozeroshorn,
H 9,5 cm, L 14 cm, Zuschlag CHF 92'000.-, Frühling 2008

TEPPICHE, FLACHGEWEBE UND TEXTILIEN

ORIENTALISCHE UND ASIATISCHE KNÜPF- UND WEBKUNST IM EUROPÄISCHEN HEIM

Teppiche waren zu Beginn der Auktionstätigkeit ein Standbein unseres Hauses. Mithilfe der Kontakte, die Philippe Schuler während seiner Ausbildungszeit geknüpft hatte, konnte er stets eine grosse Anzahl Teppiche anbieten. Die Stücke wurden vor allem von privaten Kunden ersteigert. Die so genannten «Perser» weckten romantische Vorstellungen von Märchen aus 1001 Nacht und von pulsierenden Basaren. In vielen Wohnungen und Häusern, die damals noch nicht über eine Bodenheizung verfügten, sorgten Teppiche für eine wohlige Atmosphäre. Als Statussymbole gehörten sie wie



Heriz, Seide, um 1880, 132 x 178 cm,
Zuschlag CHF 9'500.–, Sommer 2007



«Swastika»-Kazak, um 1920, 188 x 258 cm,
Zuschlag CHF 29'000.–, Winter 2006

selbstverständlich zur gepflegten Einrichtung. Die hochwertigen Teppiche galten damals zudem als Wertanlage.

Bereits Ende der 1980er Jahre wurden die Käufer dieser Teppiche jedoch bitter enttäuscht. Aufgrund der neuen Einrichtungstrends waren Teppiche mit bunten Farben und filigranen Mustern plötzlich nicht mehr so gesucht. Der Teppichhandel erlebte eine Talfahrt und viele Geschäfte im In- und Ausland mussten ihren Bestand liquidieren. Die unglaubliche Menge an Teppichen, die nun auf den Markt kam, liess die

Preise drastisch sinken. In dieser Phase wurden auch viele Teppiche von minderer Qualität veräussert, was für den Laien nicht immer ersichtlich war.

In den 1990er Jahren suchten sich die Einrichtungshäuser andere Produktionsstätten für so genannte «Designer-Teppiche», die in uni Farben mit nur wenigen geometrischen Motiven ge-



Bidjar, um 1920, 120 x 175 cm,
Zuschlag CHF 9'500.–, Sommer 2007



Suzani Nurata, E. 19. Jh., 166 x 224 cm,
Zuschlag CHF 10'000.–, Frühling 2009

halten waren. Sie fanden sie in China, Indien, Nepal und Iran (Gabbeh). Das Jahrzehnt bescherte dieser Art von Teppichen einen regelrechten Boom.

Heutzutage sind unter den Teppichen und Flachgeweben, die wir anbieten, neben Sammlerstücken auch erstklassige oder originelle Knüpfarbeiten vertreten (Beispiele Seiten 42 und 43). Nicht nur das Alter (antik ab 100 Jahre, alt ab 50 Jahren) und die Anzahl der Knoten pro Quadratzentimeter sind dabei ausschlaggebend, auch die Beschaffenheit der Schurwolle, die Art der Färbung sowie das Muster spielen eine wichtige Rolle.

«Ein Teppich stellt nur dann einen Wert dar, wenn das Rohmaterial und die Handarbeit von bester Qualität sind», betont unser Experte Karl Freitas.

Alle anderen Stücke sind dekorative Gebrauchsteppiche, die nicht mehr durch ein Auktionshaus versteigert werden können. Deshalb ist es sowohl für die Einlieferer wie auch für die Käufer besonders wichtig, sich von einer Fachperson beraten zu lassen. Karl Freitas erklärt seinen Kundinnen und Kunden die Schwachpunkte eines Teppiches und gibt ihnen wertvolle Hinweise betreffend Reinigung oder allfälligen Restaurationen.

Zu Höchstpreisen gehandelt werden Teppiche, die vor der Mitte des 19. Jahrhunderts gefertigt wurden. Diese stammen aus Anatolien, Indien («Mogul»), Persien («Safawiden») oder Kaukasien (Seite 43) und sind nur sehr selten im Markt. Arbeiten bewährter Manufakturen, die nachfolgend erwähnt werden, sind nach wie vor sehr gesucht.



Kasak, um 1850, 180 x 214 cm,
Zuschlag CHF 30'000.–, Sommer 2006

Haji Jalili: Die 1880 in Marand (heutiges Aserbeijan) von Hadji Seyed Mohammad Sadegh Imperially Jalili gegründete Werkstatt stellte während Jahrzehnte die besten Tabriz-Teppiche



Täbriz, «HAJ JALILI», um 1900, 272 x 372 cm,
Zuschlag CHF 27'000.–, Herbst 2008

her. Im ausgehenden 19. Jahrhundert eröffnete Haji Jalili ein Büro in Istanbul, Anfang 20. Jahrhundert folgten weitere in London, Brüssel, Düsseldorf, Hamburg und Venlo, von denen aus er seine Teppiche exportierte. Die Teppiche von Haji Jalili, welche nie signiert sind, heben sich sowohl in der Qualität ihrer Rohstoffe als auch von den unnachahmlichen Mustern von den anderen Teppichen ab. Im September 2008 konnte Karl Freitas gleich zwei dieser gesuchten Stücke anbieten. Ein Wollteppich (Seite 43) realisierte 27'000.– Franken, ein Seidenteppich (Seite 45) gar 35'000.– Franken.

Motashem: Zwischen dem späten 19. und dem frühen 20. Jahrhundert wurden in der iranischen Manufaktur «Motashem» Keshan-Teppiche von höchster Qualität geknüpft. Einige dieser musealen Stücke sind auch signiert. Die frühen Motashem-Teppiche wurden aus importierter Merinowolle (aus Manchester) hergestellt, welche wei-



«Ziegler»-Bachtiar, Winter 2009



Kashan «Motashem», um 1900, 229 x 291 cm,
Zuschlag CHF 18'000.–, Sommer 2009

cher und feiner war als die einheimische Wolle. Unter Reza Shah wurde die Teppich-Industrie jedoch verstaatlicht und der Import von englischer Wolle unterbunden. Die kurze Produktionszeit und die exquisite Arbeit machen die Teppiche auch heute zu begehrten Sammlerstücken. Im Juni 2009 konnten wir einen Motashem (Seite 44) für 18'000.– Franken zuschlagen.

Seirafian: Haj Agha Reza Seirafian war Banker und Geschäftsmann in Isfahan (Iran), der ursprünglich Teppiche als Investition kaufte und verkaufte. 1939 stieg er aber selbst in die Teppich-Produktion ein und liess Teppiche – wie es die besten Manufakturen in Isfahan taten – mit 91 Knoten pro Quadratzentimeter knüpfen. Bei seinem Streben nach Perfektion unterstützten ihn jedoch die besten Entwerfer, die besten Knüpfer und die besten Rohmaterialien, so dass seine Stücke bald die überragendsten Teppiche ihrer Zeit wurden. Seirafian starb 1974. Bis heute sind Sammler bereit, für die Seirafian-Teppiche, deren Innenfeld oft figürliche Szenen aufweist, Spitzenpreise zu bezahlen. Im März 2007 kam ein auf 4'000.– bis 5'000.– Franken geschätzter Seyrafiyan-Isfahan (Seite 44) für 11'000.– Franken unter den Hammer.

Ziegler: Der aus der Schweiz stammende Ziegler ist wohl der einzige Europäer, nach dem eine Gruppe handgeknüpfter Orientteppiche benannt ist. Sein im 19. Jahrhundert in Manchester gegründetes Handelshaus «Company Messrs. Ziegler & Co. Ltd.» exportierte ursprünglich nur englische Stoffe in den Orient, vor allem nach Persien. Damit war die Firma so erfolgreich, dass sie verschiedene Niederlassungen für ihren persischen Inlandsvertrieb gründete. Diese hatten jedoch mit einem kaum lösbareren Devisenproblem zu kämpfen, da der persische Rial international nicht konvertierbar war. So kam Ziegler auf

die Idee, mit dem Erlös seiner Tuchimporte einheimische Perserteppiche zu kaufen und diese in Europa zu veräussern. Die Nachfrage war derart gross, dass die ansässigen Knüpfereien keine ausreichenden Stückzahlen mehr liefern konnten. Ein deutscher Ziegler-Mitarbeiter – Oskar Strauss – schlug deshalb vor, die Ziegler-Company solle unter eigener Regie Teppiche in Arak knüpfen lassen (1883). Als Teppichmuster dienten Dessins der Safawidenzeit des 16. und 17. Jahrhunderts, die dem Zeit- und Käufergeschmack angepasst wurden. Helle Kolorite mit Allover-Rapports (ohne Mittelmedaillon) wurden bevorzugt. Die Florgarne wurden mehr und mehr mit synthetischen Farbstoffen eingefärbt. Mittlerweile sind die Farben auf den antiken Ziegler-Teppichen verblasst, aber gerade diese «Patina» ist heute sehr beliebt (Abbildung Seite 44).



«Seirafian»-Isfahan, um 1970, 148 x 236 cm,
Zuschlag CHF 11'000.–, Frühling 2007



Heriz, Seide, um 1880, 286 x 385 cm.
Zuschlag CHF 35'000.-, Herbst 2008

SCHWEIZER GEMÄLDE

KAUFEN MIT HERZ – BEI DEN SCHWEIZER GEMÄLDEN ZÄHLEN NICHT NUR BERÜHMTE NAMEN

Seit der ersten Auktion im Dezember 1984, die vor allem mit einem grossen Nachlass bestückt war, bringt Philippe Schuler Gemälde, Graphik, Helvetica und Bücher zur Versteigerung. Ursprünglich war es nur eine einzige Expertin, die sich um all diese Abteilungen kümmerte. Da es damals im Gegensatz zu heute nur wenige Möglichkeiten gab, Auktionspreise in Büchern nachzuschlagen, gestaltete sich die Einschätzung der Arbeiten oft sehr schwierig. Die Anzahl der Objekte pro Auktion war zwar deutlich geringer als

2009, aber dafür führte das Haus fast jeden Monat eine Auktion durch.

In den ersten Jahren der Auktionstätigkeit zeigten vornehmlich einheimische Kundinnen und Kunden Interesse für die Bilder Schweizer Künstler. Liessen sich in den 1980er Jahren Werke kantonal oder regional bekannter Maler noch gut verkaufen, werden diese heute nicht mehr gehandelt. Den ersten Rekordpreis erzielten wir für das Gemälde «Andacht im Wildkirchli» des Zürchers



Ludwig Vogel, Andacht im Wildkirchli, Öl/Papier über Lwd., 1834, 58,5 x 77,5 cm, Zuschlag CHF 48'000.–, Sommer 1988



Hermann Corrodi (Frascati 1844–1905 Rom), Blick auf Istanbul mit der belebten Galata-Brücke im Vordergrund, Öl auf Leinwand, 86 x 165 cm, Zuschlag CHF 122'000.–, Herbst 1996



Cuno Amiet (Solothurn 1868–1961 Oschwand), Sommergarten in Oschwand, 1940, Öl auf Leinwand, 105 x 115 cm, Zuschlag CHF 145'000.–, Herbst 2001

Ludwig Vogel (Seite 46), das Auktionator Philippe Schuler für 48'000.– Franken einem Schweizer Bieter zuschlagen konnte. Einige Jahre später, 1996, folgte Hermann Corrodís Ölgemälde «Blick auf Istanbul» (Seite 46), das 122'000.– Franken realisierte und gleichzeitig als erstes Los unseres Hauses einen Zuschlag von über 100'000.– erhielt.

Während beispielsweise Gottardo Segantinis Gemälde in den 1980er und 1990er Jahren weniger erzielten als zum jetzigen Zeitpunkt, sind Bilder international bekannter Schweizer Künstler damals wie heute gefragt. Dazu zählen Werke von Adolf Dietrich (Seite 47), Cuno Amiet (Seite 47), Giovanni Giacometti (Seite 47), Augusto Giacometti (Seite 47) oder Theo Meier (Seite 48).

Ein Sonderfall stellt Alois Carigiet dar: Sein graphisches Oeuvre ist zwar sehr umfangreich, der Künstler hat aber nur wenige Ölgemälde hinterlassen. Diese werden nur sporadisch an Auktionen angeboten und erzielen regelmässig hohe Zuschläge. Aus Schweizer Privatbesitz konnten wir im März 2007 gleich zwei bedeutende Werke für äusserst beachtenswerte 52'000.– (ohne Abbildung) bzw. 62'000.– (Seite 48) Franken verkaufen.

Noch seltener gelangen Gemälde von Ernest Biéler in den Kunsthandel. Aus diesem Grunde interessieren sich die Sammlerinnen und Sammler vermehrt auch für Léo-Paul Robert (1851–1923), einen Zeitgenossen Biélers. Während Akte des Malers schon immer teuer zu



Adolf Dietrich, «Berlingen vom Juhe aus», 1929, Öl auf Karton, 50 x 77 cm, Zuschlag CHF 80'000.–, Frühling 2006



Giovanni Giacometti, «Dopo il temporale (Malogia)», 1911, Öl auf Leinwand, 81 x 70,5 cm, Zuschlag CHF 110'000.–, Herbst 2004



Augusto Giacometti, Stilleben II, 1939, Öl auf Leinwand, 51,5 x 61 cm, Zuschlag CHF 75'000.–, Sommer 1997

erstehen waren, ist der Zuschlag von 32'000.– Franken für ein historisierendes Gemälde (Seite 48) umso beachtenswerter.

Im Gegensatz zu Kunstwerken des 20. Jahrhunderts, bei denen nach wie vor der Künstlername mehr zählt als das dargestellte Sujet, buhlen die älteren Gemälde vor allem durch ihre Darstellung und technische Qualität um die Gunst des Publikums. Die Künstler werden dabei zweitrangig.

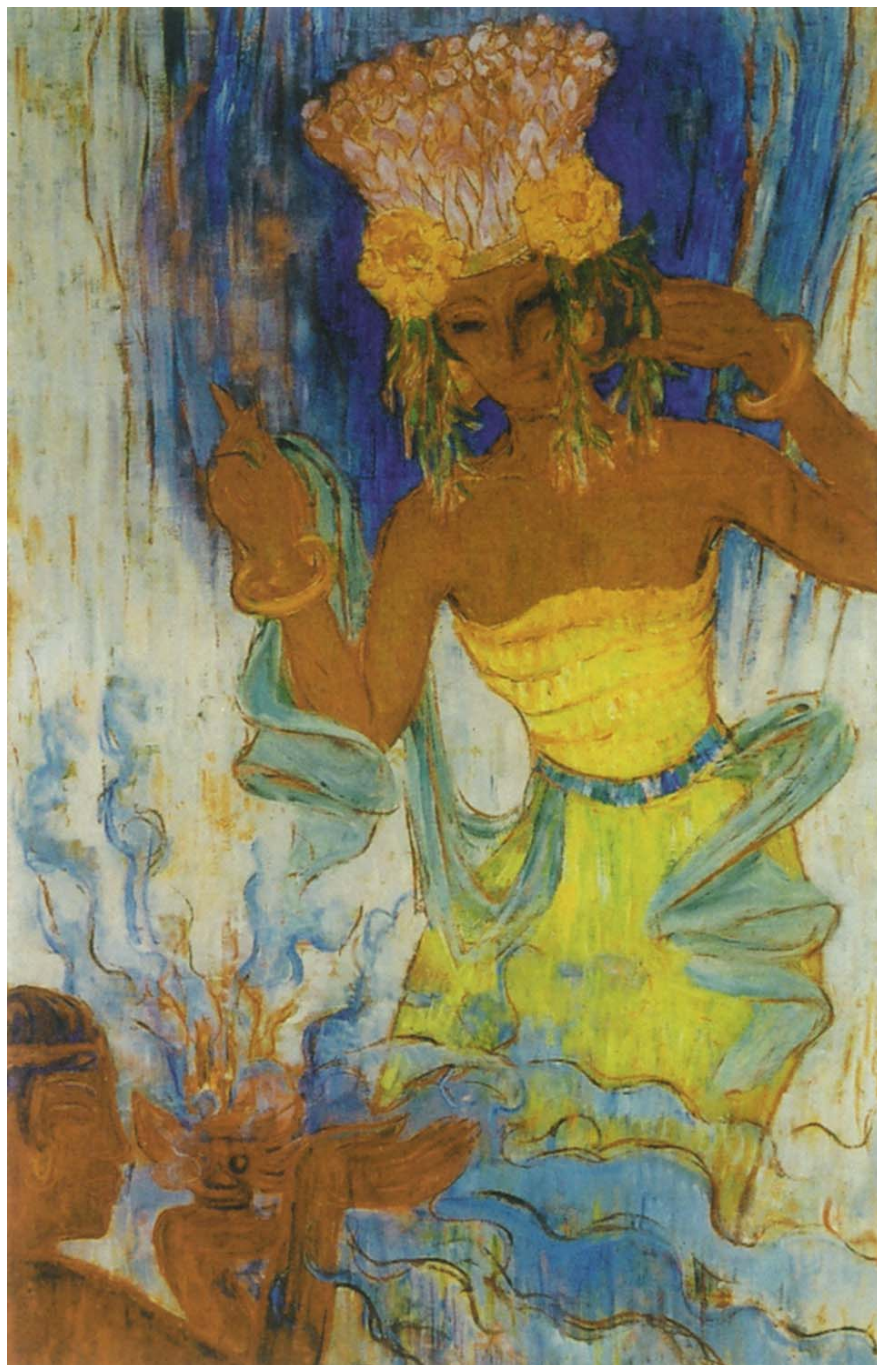


Alois Carigiet, «Ausblick vom Balkon (Motiv in Platenga)», 1964, Öl/Leinwand, 50 x 65 cm, Zuschlag CHF 62'000.–, Frühling 2007



Léo-Paul Robert, Junge Geigenspielerin in historisierendem Kleid, 1910, Öl/Leinwand, 55 x 69, Zuschlag CHF 32'000.–, Sommer 2007

Theo Meier (gen. Meier aus Ball), thailändische Tänzerin, 1961, Öl/Leinwand, 200 x 120, Zuschlag CHF 68'000.–, Herbst 2001





Alexandre Calame (Vevey 1810–1864 Menton), Vue du lac des Quatres-Cantons près de Brunnen, 1857, Öl auf Leinwand, 90 x 120 cm, Zuschlag CHF 61'000.–, Sommer 1997



Johann Heinrich Wüest (Zürich 1741–1821), Gegenstücke, 1791, Öl/Holz, je 32,5 x 50, Zuschlag CHF 20'000.–, Frühling 2006



Anton Graff, Elisabetha Graff mit Tochter Caroline, nach 1790, Öl/Leinwand, 132,5 x 95, Zuschlag CHF 22'000.–, Winter 2003

«Während in den 1980er und 1990er Jahren noch viel spekulativer gesteigert wurde, wird in den letzten Jahren wieder vermehrt «mit Herz» gekauft», freut sich Elisabeth Zürcher.

So sind denn auch Werke aus dem 19. Jahrhundert wieder gefragt, wie unsere Expertin bestätigen kann (Seite 49).

Ein stiefmütterliches Dasein fristet die Schweizer Kunst des 18. Jahrhunderts. Obwohl das Oeuvre namhafter Maler wie Anton Graff (Seite 49) wissenschaftlich bearbeitet wurde, ist dieses Kapitel des helvetischen Kunstschaffens nur

sehr schlecht aufgearbeitet (zum Beispiel das Werk Johann Heinrich Wüests (Seite 49)). Trotz der geringen Nachfrage ist es Elisabeth Zürcher ein Anliegen, Gemälde aus dieser Epoche anzubieten. Diese Strategie ermöglicht es einerseits den Interessenten, ihre Kenntnisse zu erweitern, andererseits fallen Bilder von grösstem historischem Wert nicht der Vergessenheit anheim.

INTERNATIONALE GEMÄLDE

ZEITINTENSIVE ABKLÄRUNGEN UND PERSÖNLICHE BETREUUNG HABEN PRIORITÄT

Auch auf dem Gebiet der internationalen Malerei konnten sich Philippe Schuler und sein Team bereits nach einigen Jahren der Auktionstätigkeit einen guten Namen machen. Die seriösen Abklärungen sowie die genauen Zu- und Beschreibungen der Gemälde fanden nicht nur beim einheimischen Publikum, sondern auch zunehmend im Ausland Anklang. Die guten Resultate, die unser Haus erzielte, machten sowohl bei den interessierten Käufern und Händlern die Runde als auch bei den Einlieferern. Die Anzahl der zur Versteigerung eingereichten Werke war zusätzlich zu den Schweizer Gemälden in Personalunion bald nicht mehr zu bewältigen. Deshalb beschlossen wir 1996, die Abteilung Internationale Gemälde eigenständig zu führen und mit einer Expertin zu besetzen.

Dank dem unermüdlichen Einsatz der Expertin sowie dem stetig wachsenden Bekanntheitsgrad unseres Hauses konnten wir im Jahr 1999 gleich drei Spitzenresultate verbuchen. Zum ersten: Im Sommer boten wir ein beidseitig bemaltes Werk des «Brücke»-Künstlers Hermann Max Pechstein aus Westschweizer Privatbesitz (Seite 51) an,



Cornelis Springer (Amsterdam 1817–1891 Hilversum), 1873.
Öl auf Holz, 100 x 80 cm, Zuschlag CHF 860'000.–, Herbst 1999

das für 380'000.– Franken unter den Hammer kam. Zum zweiten: Die Herbst-Auktion bescherte unserem Haus den höchsten Zuschlag seiner Geschichte. Das signierte und 1873 datierte Gemälde des Niederländers Cornelis Springer (Seite 50) konnte Philippe Schuler nach einem atemberaubenden Bietgefecht zwischen Interessenten im Saal und am



Hermann Max Pechstein (Eckersbach 1881–1955 Berlin), 1920, Öl/Lwd., 70,5 x 80, Zuschlag CHF 380'000.–, Sommer 1999

Telefon für 860'000.– Franken zuschlagen. Zum Dritten: Im Dezember war einem Kenner das auf 100'000.– bis 140'000.– Franken geschätzte Ölbild Kees van Dongens (Seite 51) 600'000.– Franken wert.

Für spontanen Beifall im Auktionssaal sorgte die Versteigerung eines Blumenstilllebens des holländischen Altmeisters Nicolaes van Veerendael (Seite 53). Das in den grossen Schweizer Tageszeitungen und in deutschen Fachpublikationen bereits im Vorfeld der Auktion präsentierte Werk lenkte das Augenmerk internationaler Sammler und Händler auf Zürich. Mit einem phantastischen Zuschlag von 830'000.– erzielte das Gemälde mehr als das Zehnfache seines unteren Schätzpreises.

Grundsätzlich gilt, dass Werke von Altmeistern und anerkannten Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts keinen grossen Preisschwankungen unterwor-

fen sind. Wirtschaftskrisen führen nicht automatisch zu einem Zusammenbruch der Resultate für Arbeiten weniger etablierte Künstler, vielmehr ist ein differenzierter Markt festzustellen.

«Trotz der Krise sind Private und Händler heute bereit, sich für Gemälde von guter Qualität Bietgefechte zu liefern», führt Expertin Nathalie Fayet aus.

So konnte unser Haus im September 2008 Charles Camoins «Regnerischer Tag in Paris» (Seite 52) für 122'000.– Franken verkaufen. Der unumstrittene Liebling der Auktion im März 2009 war der Münchner Künstler Hermann Neuber. Sein reizendes Ölgemälde «Sommer nachmittag im Park mit spielenden Kindern» (Seite 51) von 1891 lockte zahlreiche Bieter und Sammlerinnen in den Saal oder an das Telefon. Das auf



Kees van Dongen (Delfshaven 1877–1968 Monaco), Öl auf Leinwand, 54 x 65,5 cm, Zuschlag CHF 600'000.–, Winter 1999

8'000.– bis 12'000.– Franken taxierte Bild ging für 56'000.– Franken: Bei diesem Zuschlag handelt es sich um einen Weltrekordpreis für Hermann Neuber.

Nicht nur die Qualität und die ansprechenden Sujets der angebotenen Gemälde sichern uns seit vielen Jahren das rege Interesse von Käufern und Einlieferern.



Hermann Neuber (München, aktiv 1891–1907), 1891, Öl auf Leinwand, 70,5 x 109 cm, Zuschlag CHF 56'000.–, März 2009



Charles Camoin (Marseille 1879–1965 Paris), Öl auf Leinwand, 65 x 81 cm, Zuschlag CHF 122'000.–, September 2008

«Die seriöse Abklärung der uns zur Versteigerung anvertrauter Gemälde hat bei uns oberste Priorität», erklärt Expertin Nicole Scholl.

Diese zeitintensive Arbeit beinhaltet das Eruiieren und anschließende Anschreiben von zuständigen Einzelpersonen, Galerien oder Instituten. In den meisten Fällen können eine Zuschreibung oder eine Echtheits-Bestätigung bereits anhand von detaillierten Fotoaufnahmen sowie stilistischen Merkmalen gemacht werden. Bei einigen Wer-

ken ist es jedoch unabdingbar, dass sie den Experten im Original vorliegen.

Die klar strukturierte Organisation unseres Hauses ermöglicht kurze Entscheidungswege und wir können unsere Kundinnen und Kunden kompetent und persönlich beraten.

INTERNATIONALE UND SCHWEIZER KUNST 20. JH.

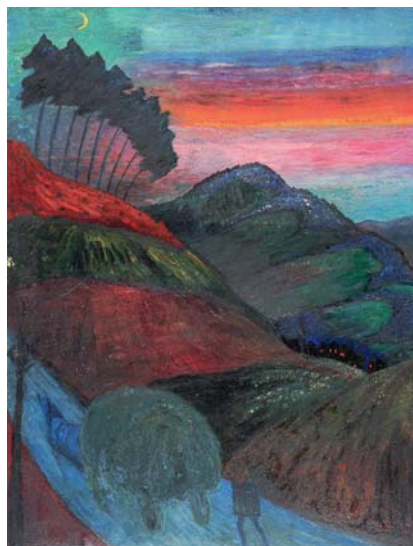
ERFOLGSSTORY «MODERNE GRAPHIK» – VON DER NATIONALEN FUSSNOTE ZUR INTERNATIONAL BEACHTETEN ABTEILUNG

Die Abteilung Moderne Graphik erlebte in den letzten 25 Jahren eine erstaunliche Entwicklung. Anfänglich war sie bloss eine Fussnote der Gemälde-Abteilung. Im Angebot fanden sich graphische Blätter von meist nur schweizweit bekannten Künstlern. Da diese in hohen Auflagen erschienen sind, bewegten sie sich in einem Preissegment von weit unter 1'000.– Franken. Auch bei den internationalen Künstlern gab es selten Trouvaillen.

Dies änderte sich ab dem Jahr 2000, in dem wir die Abteilung neu strukturieren und klar unterteilen: Internationale Kunst 20. Jahrhundert und Schweizer Kunst 20. Jahrhundert. Durch die Einfüh-



Ignaz Epper (St. Gallen 1892–1969 Ascona), Kohlezeichnung, Blattgrösse 34,5 x 40,5 cm, Zuschlag CHF 11'000.–, Sommer 2003



Marianne von Werefkin, «Bauer mit Gefährth», Tempera a. Papier / Karton, Blattgrösse 61,5 x 46,5, Zuschlag CHF 85'000.–, Frühling 2005

rung der Expertentage in Basel, Luzern, Vevey und dem Tessin konnten interessante Kontakte zu neuen Einlieferern geknüpft werden. 2001/2002 wurde uns eine grosse Sammlung von Kohlezeichnungen des Schweizer Expressionisten Ignaz Epper (Seite 54) anvertraut, mit der diverse Auktionen hochkarätig bestückt werden konnten. Der Verkauf dieser Blätter sorgte für momentane internationale Rekordpreise. So gewannen wir neue Kunden, die solche Arbeiten bei uns bislang nicht vermutet hatten. Nur kurze Zeit später wurde uns ein umfangreicher Nachlass mit einer Vielzahl bedeutender Originalwerke

von Alois Carigiet eingeliefert. Dies erlaubte uns wiederum, hervorragende Blätter über mehrere Auktionen zu offerieren.

Bei einem älteren Sammlerpaar entdeckte unser Experte Reto Kaeslin eine Arbeit in Gouache auf Karton von Marianne von Werefkin (Seite 54), welche an der Auktion sensationelle 85'000.– Franken erzielte. Dank dem fantastischen Werefkin-Zuschlag wurden uns weitere bedeutende Arbeiten dieser



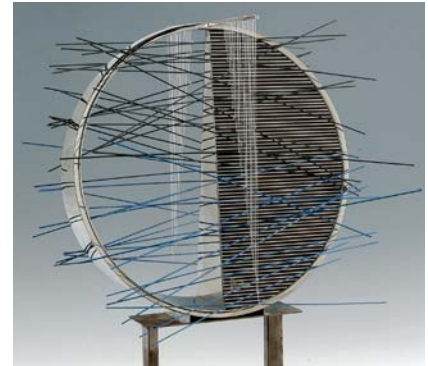
M. von Werefkin, «Frühlingslandschaft mit Mädchen», um 1916/18, Ei-Öl-Tempera, Blattgr. 35,3 x 24,2, Zuschlag CHF 30'000.–, Sommer 2006



Pablo Picasso (Malaga 1881–1973 Mougins), «Femme et Magot», 1953, Tuschfederzeichnung, Blattgrösse 34,8 x 26,4 cm, Zuschlag CHF 95'000.–, Winter 2002

grossen Künstlerin zum Verkauf anvertraut (Seite 54). Damit gelang es der Abteilung sowohl die Presse als auch die Käuferschaft vermehrt auf sich

aufmerksam zu machen. Dieser Trend hatte schon mit dem grossartigen Verkauf der Picasso-Zeichnung «Femme et Magot» für 95'000.– Franken (Seite



Jesus Rafael Soto, «Anello con Tiges», 1971, 12/33, Metall, Serigraphie, Aluminiumstäbchen u. Nylonfäden, H 40, Zuschlag CHF 19'400.–, Herbst 2007



Gustinus Ambrosi, «Eva nach dem Sündenfall», 1914, Bronze auf Steinplinthe, 1/5, Plinthe 55, Figur 48,5, Zuschlag CHF 14'000.–, Sommer 2006

55) begonnen. In Basel entdeckten wir in einer grösseren Sammlung ein wunderschönes Aquarell von Ernest Bièler (Seite 56), das wir eher vorsichtig auf



Ernest Bieler (Rolle 1863–1948 Lausanne), 1909, Aquarell über Bleistift, Blattgr. 25,5 x 25 cm, Zuschlag CHF 46'000.–, Herbst 2005

6'000.– bis 8'000.– Franken schätzten. Nicht ganz überraschend realisierte es stolze 46'000.– Franken. Etwas später wurde uns ein Profilporträt eines Walliser Mädchens (Seite 57) des gleichen Künstlers zum Verkauf überlassen, dieses erbrachte den damaligen Rekordpreis von 155'000.– Franken.

«Nun konnten wir uns mit den ganz grossen Auktionshäusern messen. Das Schuler Team war jetzt bekannt für seriöse wissenschaftliche Abklärungen, gezielte Werbestrategien, intensive Einlieferer- sowie Kundenbetreuung», betont unser Experte Reto Kaeslin.

Dieser Einsatz trug nicht nur bei den Arbeiten auf Papier Früchte, sondern auch bei den Plastiken und Skulpturen. Aufgrund des guten Zuschlags, den wir für die Bronze «Eva nach dem Sündenfall» von Gustinus Ambrosi (Seite 56) erzielten, wurden uns zehn Auktionen



Edgar Degas, «Coin de village», um 1895–98, Pastell, Blattgrösse 64 x 50 cm, Zuschlag CHF 85'000.–, Winter 2007

später zwei weitere Figurengruppen des bedeutenden Künstlers von privater Seite eingeliefert. Philippe Schuler



Béla Kádár (Budapest 1877–1956 Budapest), Gouache a/Karton, Blattgrösse 46 x 37 cm, Zuschlag CHF 30'000.–, Frühling 2006

konnte beide für je 15'000.– Franken zuschlagen. Das Publikum interessierte sich zudem für das Multiple «Anello con Tiges» von Jesus Rafael Soto (Seite 55), das seinem neuen Besitzer 19'400.– Franken wert war.

Dank der Sammlung Walter Gross durften wir auch eine hervorragende Arbeit von Belà Kadar (Seite 56) anbieten und diese für exzellente 30'000.– Franken verkaufen. Die vielfältigen Erfolge öffneten uns Tür und Tor bei internationalen und nationalen Einlieferern von bedeutenderem Rang als den herkömmlichen «Marchant amateur». So kamen wir in den Genuss, das Pastell «Coin du village» von Edgar Degas, (Seite 56) anbieten zu dürfen, ebenso etwas später ein kleines Aquarell von John Currin, einer der weltweit anerkanntesten und gesuchtesten Künstler der Moderne (ab 1980). Dieses Blatt (Seite 56) erzielte 76'000.– Franken – wieder ein Spitzenpreis! Diese Entwicklung zeigt einmal mehr, was Fleiss, Kontinuität und Liebe zur Materie bewirken können.



John Boulder Currin, «Girl in bed», 1993, Gouache, Blattgrösse 22 x 19 cm, Zuschlag CHF 76'000.–, Frühling 2008



Ernest Bieler, «Wolliger Wädehem», Aquarell über Bleistift und Tuschefeder.
 Blattgröße 27,5 x 23 cm, Zuschlag CHF 155'000.-, Herbst 2006

ERNEST BIELER

DEKORATIVE GRAPHIK

GEWANDSTUDIE, SCHLAFENDE NYMPHE UND LANDSCHAFT – AUFSEHENERREGENDE STUDIEN IN BLEISTIFT, GOUACHE UND AQUARELL

Unter der Abteilung Dekorative Graphik werden sowohl Altmeister-Zeichnungen als auch Bleistiftzeichnungen, Aquarelle oder Gouachen international bekannter Künstler des 19. Jahrhunderts angeboten.

«Die Zuordnung einer Altmeister-Zeichnung ist eine der grössten Herausforderungen, die an mich gestellt wird», gibt unsere Expertin Elisabeth Zürcher, die sich schon seit 25 Jahren mit diesen Werken beschäftigt, offen zu.



Salmon Gessner (1730 Zürich 1788), Gouache, 1781, 34,5 x 27,6 cm, Zuschlag CHF 11'000.–, Sommer 2003



Adolf Menzel (Breslau 1815–1905 Berlin), Zimmermannsbleistift, 1893, 31 x 22,7 cm, Zuschlag CHF 60'000.–, Sommer 2009

Die Zeichnungen, meist nur Skizzen, tragen weder Signatur noch Titel. Während eine zeitliche und regionale Einordnung aufgrund stilistischer Merkmale in den meisten Fällen gelingt, gestaltet sich eine eindeutige Zuschreibung auf einen bestimmten Künstler als sehr schwierig. Deshalb freute sich Elisabeth Zürcher besonders, als sie im Dezember 2008 vier Rötzelzeichnungen des italienischen Künstlers Antonio d'Enrico da Varallo Tanzio (1575–1635) anbieten konnte. Zwei der Skizzenblätter (Seite 59) gingen nach einem spannenden Bietgefecht für 62'000.– Franken an den Meistbietenden, die beiden an-

deren (ohne Abbildung) waren einem Kenner 58'000.– Franken wert.

Für Arbeiten bedeutender Schweizer Künstler ist das Käuferinteresse jeweils sehr gross. Eine Gouache mit der zaubernden Darstellung einer schlafenden Nymphe des Zürcher Dichters, Malers und Grafikers Salomon Gessner vermochte unser Publikum zu entzücken. Das Blatt (Seite 58) erhielt im Juni 2003 einen Zuschlag von 11'000.– Franken. Aus Zürcher Privatbesitz stammte eine Darstellung eines Mädchens beim



Albert Anker (1831 Ins 1910), Aquarell auf Papier, 1907, 35 x 25 cm, Zuschlag CHF 40'000.–, Frühling 2004

Arrangieren von Feldblumen von Albert Anker. Das äusserst ansprechende Aquarell (Seite 58) kam im März 2004 für 63'000.– Franken unter den Hammer.

Adolph von Menzel (1815–1905) gilt sicher zu Recht als der bedeutendste deutsche Realist des 19. Jahrhunderts. Er hinterliess rund 6000 Zeichnungen sowie 77 Skizzenbücher und Hefte. Diejenigen seiner Arbeiten, die unserem Haus zur Versteigerung anvertraut wurden, bewiesen sich stets als Publikums-Magnet. Die Porträtstudie einer alten Frau im Profil (ohne Abbildung) wechselte im Dezember 2008 für 27'000.– Franken den Besitzer. Zwei Auktionen später realisierte eine mit Zimmermannsbleistift ausgeführte Zeichnung einer Landschaft mit Brücke von 1893 (Seite 58) beachtenswerte 60'000.– Franken.



Antonio d'Enrico da Varallo Tanzio (Alagna um 1575–1635 Varallo), 2 Rötelszeichnungen (recto und verso), 21 x 15,2 und 18,2 x 15,2 cm, Zuschlag CHF 62'000.–, Dezember 2008

BÜCHER

BIBELN, ATLANTEN UND ILLUSTRIERTE WERKE – BÜCHER AUS DEM 15. BIS 18. JAHRHUNDERT BLEIBEN BEGEHRT

Der Abteilung Bücher stand zu Beginn der Auktionstätigkeit Elisabeth Zürcher, später Barbara Bonomo vor. In den 1980er/90er Jahren fanden jährlich zwei Buchauktionen mit einem umfangreichen Angebot statt. Nadja Dougan-Schuler übernahm die Abteilung 1995.

Das Bearbeiten der Bücher nimmt viel Zeit in Anspruch. Da oft Stiche aus den Büchern herausgeschnitten wurden, muss jedes Buch kollationiert werden, d.h. alle Seiten und Abbildungen müssen gezählt und zusammengetragen werden. Nur wenn ein Buch «komplett» ist, hat es seinen vollen Wert.

Seit einigen Jahren kann unsere Expertin jährlich nur noch eine grosse und manchmal dazwischen eine schriftliche Bucherauktion durchführen.

«Die Menge der begehrten und für eine Auktion geeigneten Bücher ist stark zurückgegangen», führt Nadja Dougan-Schuler aus, «und auch das Preisniveau der lange Zeit gut zu verkaufenden Werke mit Stahlstichen ist deutlich eingebrochen.»



A.C. Dies, Ch. Reinhart, J. Mechau, Collection des vues d'Italie, Zuschlag CHF 12'000.–, Winter 2007



H. Zwingli, Handlung der versammlung in der löbliche statt Zürich uff den xxix tag Jenners, vonn wegen des heyligen Evangelij zwische der ersamen treffenlichen botschafft von Costenz... Zürich, (Ch. Froschauer), 1523, Zuschlag CHF 42'000.–, Winter 2005



A.J. Roessel von Rosenhof, Nürnberg, J.J. Fleischmann, 1758, 115 Seiten, Zuschlag CHF 11'500.–, Winter 2007



J. Schranz u. A. Percheron, Le Bosphore, Constantinople, um 1850, Qu.Folio, mit 2 mehrfach gefalteten lith. Panoramen, Lwd.Bd. d. Zt. mit goldgeprägtem Deckeltitelblatt, Zuschlag CHF 3'600.--, Winter 2008

Sehr begehrt sind seit jeher Bücher aus dem 15. bis 18. Jahrhundert (Seite 60). Dazu zählen vor allem Werke mit Kupferstichen, Farbkupferstichen, Aquatinten oder Holzschnitten illustrierte Werke zu den Themen Reisen (Seiten 60 und 61), Topographie (Seite 61), Botanik, Zoologie (Seite 60), Architektur, Kunsthandwerk (Seite 61), Medizin und Literatur, deren Zuschlagspreise sich über die Jahre kaum verändert haben.

Atlanten finden guten Absatz, wenn sie vor 1845 erschienen sind. Beim Weltbestseller «Bibel» muss das Erscheinungsjahr vor 1780 liegen. Dies verdeutlicht, dass die Auswahl der Bücher des 19. und 20. Jahrhunderts auf eine relativ kleine Auswahl begrenzt ist. So eignen sich nur ausgewählte Kinderbücher, gewisse bibliophile Werke oder einige Erstausgaben aus der Literatur für eine Auktion.

Zum Bedauern unserer Expertin kommen Inkunabeln (frühe Drucke bis 1520) selten zur Versteigerung, obwohl sich diese gut veräussern liessen.



N. Visscher, Atlas minor, Sive totus orbis terrarum, Amsterdam, um 1700, der Atlas zeigt u.a. folgende Karten: Globenkarte, Europa, Grossbritannien, Türkisches Reich, Indien, Afrika, Nord- und Südamerika, Zuschlag CHF 14'000.--, Winter 2007



J.v. Sandrart, Nürnberg, J.A. Enderl, 1768–1775, Zuschlag CHF 9'500.--, Winter 2005

SILBER

SILBER AUS RUSSLAND, DÄNEMARK ODER AUGSBURG – GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE UND SAMMLERSTÜCKE MIT BEEINDRUCKEND HOHER ABSATZQUOTE

Die Objekte der Silberabteilung erfreuen sich bei jeder Auktion grosser Beliebtheit.

Ebenso erfreut ist unsere Expertin und Auktionatorin, Carmen Wili, über den guten Absatz der Gegenstände. «Ob einfaches Gebrauchssilber, Kurioses oder wertvolle Sammler-Stücke», erläutert sie, «durchschnittlich finden über Dreiviertel der Gegenstände einen Käufer».

Auch der jeweils einen Tag nach der Auktion startende Nachverkauf ist begehrt. Heiter und rege läuft die Schnöppchenjagd weiter und es wird beinahe ungeduldig eingekauft.



St. Petersburg, 1896–1903, BM J. Ljapunow, Mm Ljubawin, A. Benediktowitsch, Email-cloisonné, L 35 cm, Zuschlag CHF 20'000.–, Herbst 2008

Ein besonders erwähnenswertes Los in der März-Auktion 2007 war der erhabene und beeindruckende Tafelaufsatz, der 1853 von Emil Ferdinand Dahl in Kopenhagen gefertigt wurde (Seite 62). Das Prunkstück, das mit einer Grösse von 78 cm und einem Gewicht von stolzen 13,3 Kilogramm aufwartete, erhielt

einen Zuschlag von verdienten 36'000.– Franken. Erbarmungslos kämpften die Interessenten in einem Bietgefecht um den atemberaubend gearbeiteten Aufsatz mit drei weiblichen Figuren als Schaft, einem Putto als Bekrönung und einem mit plastischen Löwinen geschmückten Fuss. Die aussergewöhnliche Arbeit ging schlussendlich an einen Kunden aus Prag.



Kopenhagen, nach 1945, Marke Georg Jensen, Silber, L 47 cm, Zuschlag CHF 21'000.–, Winter 2006

Nicht minder spannend konnten wir im Dezember 2006 eine Früchte-Schale (Seite 62) von Georg Jensen (1866–1935) versteigern. Die überaus dekorative und fast 3,5 Kilogramm schwere Schale mit Traubendekor entlockte einem Bieter aus London das Höchstgebot von 21'000.– Franken. Objekte des dänischen Meisters Georg Jensen sind häufig Highlights in unseren Auktionen. Das besonders attraktive Design der Gegenstände sowie ein beachtlicher Sammelwert bringen Stimmung in den Auktionssaal. Von kleinen Schmuckgegenständen und Brieföffnern bis zu Aufsatzschalen und Kaffeeservices – Jensen ist immer eine Erfolgsgarantie.

Auch bedeutend frühere und umso kostbarere Raritäten finden sich ab

und zu im Auktionsprogramm. Die enorme Ausstrahlung des Reisemundzeugs (Seite 63) aus dem Nachlass von Baron Alexis de Redé, das der Augsburger Meister Johann Jakob Weitbrett um 1769–71 geschaffen hatte, zog zahlreiche Bieter in ihren Bann. Das hervorragend gearbeitete, achtheilige Set in Originalschatulle, das wir auf attraktive 3'000.– bis 5000.– Franken geschätzt hatten, ersteigerte ein Schweizer Käufer für 16'000.– Franken.

Zwei Jahre davor wurde uns ein aussergewöhnliches Objekt zur Versteigerung anvertraut, dessen museale Qualität Interessenten aus dem In- und Ausland nach Zürich lockte. Es handelte sich um einen Nautiluspokal (Seite 63)



Kopenhagen, 1853, Mm Emil Ferdinand Dahl, Silber und teilvergoldet, H 78 cm, Zuschlag CHF 36'000.–, Frühling 2007



Nautilus, Nürnberg, um 1650, Mm Hans Clauss, (Meisterjahr 1622–1721 Todesjahr), Silber vergoldet, H 36,5 cm, Zuschlag CHF 300'000.–, Frühling 2003

des Nürnberger Meisters Hans Clauss, der um 1650 gefertigt wurde. Solche Prunkgefässe mit Nautiluschalen waren wertvolle Sammlerstücke der europäischen Kunst- und Wunderkammern und gelten bis heute als besondere Seltenheit. So erstaunte es unseren Auktionator Philippe Schuler nicht, dass er die kunstvolle Arbeit einem deutschen Bieter für 300'000.– Franken zuschlagen konnte.

Für Raunen und Staunen im Saal sorgte im Juni 2002 ein Trinkspiel aus dem 17. Jahrhundert (ohne Abbildung). Das Gefäss in Form eines aufrechten Murmeltiers, das ein Blasinstrument in den Vorderpfoten hält, wies eine nur undeutlich erkennbare Punze auf. Es ist jedoch anzunehmen, dass das ausgesuchte Stück in der Schweiz entstanden ist. Nach einem zähen Kampf zwischen einem Saal- und einem Telefonbieter ging das ungewöhnliche Objekt für 215'000.– Franken in den Handel.



Augsburg, 1769–1771, Mm Johann Jakob Weitbrett, Silber vergoldet/Glas, H 15,5 cm, Zuschlag CHF 16'000.–, Sommer 2005

Zudem sind die begehrten russischen Gegenstände oft im Angebot vertreten. Erwähnenswert ist zum Beispiel ein Kovsh – Trinkgefäss – des Moskauer Meisters Gustav Klingert (Seite 62), in der besonders beliebten Email-cloisonné-Technik. Das um 1900 zu datierende Stück fand im September 2008 mit einem Zuschlag von 7'500 Franken den Weg zurück nach Russland.

MINIATUREN UND NIPPSACHEN

MINIATUREN, FABERGÉ-OBJEKTE UND WIENER BRONZEN – UNÜBERTROFFENE VIELFALT UND PERFEKTION IN KLEINFORMAT

Seit Beginn unserer Auktionstätigkeit wurden unter dem Kapitel Miniaturen und Nippsachen feine Porträt-Miniaturen angeboten. Die kleinformatischen Bilder wurden in den meisten Fällen in Gouache auf Elfenbein gemalt, nur wenige weisen eine Künstlersignatur auf. Man unterscheidet zwei Typen von Miniaturen. Zum einen handelt es sich um Bildnisse mit intemem Charakter, die eine dem Auftraggeber nahe stehende Person porträtieren. Diese Miniaturen geben unter anderem auch einen Einblick in die reizvolle Geschichte der Mode und Haartracht (Seite 64). Zum anderen wurden Miniaturen von Adli-

gen an den europäischen Fürstenhöfen in Auftrag gegeben und unter einander verschenkt. Solche Miniaturen sind nicht nur von künstlerischem sondern auch von historischem Interesse, da aufgrund der Uniformen, Orden oder Abzeichen die Identität der Dargestellten eruiert werden kann (Seite 64).

«Das hohe Preisniveau hat sich im Laufe der letzten 20 Jahre relativiert und die bemerkenswerten Porträts sind heute für einen grösseren Kundenkreis erschwinglich», unterstreicht unsere Expertin Monika Purtschert.

Miniaturen wurden auch als Zierde von Tabakdosen verwendet, wie das Beispiel einer Pariser Golddose (Seite 64) zu verdeutlichen vermag. Nicht nur die oktagonale Form, sondern auch die aufwändige Verzierung mit Emailenlagen und das von J. Guerin signierte, im Deckel eingelassene Herrenporträt steigerten den Sammlerwert des Stücks, das für 5'800.– Franken verkauft wurde. Zur Herstellung der Dosen und Etuis wurden unterschiedlichste Materialien wie Gold, Silber, Email oder Schildpatt verwendet, die nicht selten mit Edelsteinen besetzt waren. Da diese wertvollen Dosen bei besonderen Anlässen verschenkt wurden, tragen viele eine Inschrift mit Datum und Inhalt des Ereignisses. Eines der historisch bedeutungsvollsten Beispiele konnte Philippe

Schuler im November 2000 versteigern. Es handelte sich um eine Email-Tabatière (Seite 65), welche mit der Silhouette



Paris, um 1800, GG/Email, Miniatur signiert J. Guerin, 4 x 7,9 x 1,9 cm, Zuschlag CHF 5'800.–, Winter 2003



Um 1720, Öl auf Metall, 4,8 x 6,3 cm, Zuschlag CHF 600.–, Sommer 2009



Elisabeth Pfenninger, (Zürich 1772–1847 Paris), um 1800, Gouache auf Elfenbein, D 6,3 cm, Zuschlag CHF 4'800.–, Frühling 2008

Friedrich des Grossen sowie mit Namen und Tag der von ihm siegreich geführten Schlachten geschmückt war. Der preussische König überreichte Dosen dieser Art denjenigen Generälen, die sich durch besondere Tapferkeit im Kampf ausgezeichnet hatten.



Emaildose, Fromery, Hoflieferant Friedrich des Grossen, nach 1762, 8,3 x 6,5 x 4 cm, Zuschlag CHF 32'000.–, Winter 2000



Wiener Bronze, um 1900, ziseliert und polychrom bemalt, L 8 cm, Zuschlag CHF 700.–, Winter 2007

Der Name Fabergé ist bis heute Synonym für herausragende Qualität und Originalität in der Ausführung von juwelenbesetzten «objets de fantaisie» geblieben. Carl Paul Fabergé (St. Petersburg 1846 – Lausanne 1920) war Hofjuwelier der letzten Zaren Alexander III und Nikolaus II, für die er die berühmten kaiserlichen Ostereier schuf. Fabergé verband sein unternehmerisches Geschick und Organisationstalent mit einem unübertroffenen Flair für brillant entworfene und perfekt ausgeführte Kunstobjekte. Selbst bescheidene Stücke (z.B. Miniaturtiere aus Halbedelsteinen) durften die Werkstatt

nur verlassen, wenn sie seinen Qualitätsansprüchen gerecht wurden. Auf dem Höhepunkt ihres Schaffens wurde der Firma durch die Revolution von 1917 ein jähes Ende bereitet. Nur etwa zehn Prozent der bei Fabergé ausgeführten Kunstwerke überstanden die Wirren der Zeit. Dank einiger grosser Ausstellungen in den letzten drei Jahrzehnten wurde die Aufmerksamkeit eines breiteren Publikums auf die Arbeiten von Fabergé gelenkt. Deshalb erstaunte es nicht, dass die in den vergangenen Jahren bei uns angebotenen Fabergé-Objekte zu Spitzenpreisen die Besitzer wechselten. Den Anfang machten im Dezember 2006 ein Fotorähmchen (Seite 65) und eine Tischuhr, die für 50'000.– Franken bzw. für 140'000.– Franken zugeschlagen werden konnten. Eine Auktion später machte eine weitere Tischuhr (Seite 66) von sich reden – sie war einem Sammler 160'000.– Franken wert.

Ein weiteres Sammelgebiet der Abteilung Nippsachen sind die Wiener Bronzen. Die Kleinplastiken wurden um 1900 in über 80 verschiedenen Werkstätten in Wien aus Bronze gegossen, individuell nachbearbeitet und bemalt. Äusserst beliebt waren die naturgetreu dargestellten wilden und einheimischen Tiere, aber auch die karikierenden Tierfiguren, die in Szenen des menschlichen Lebens gesetzt wurden. So wird aus dem Schwein ein Metzger und aus dem Hasen ein Jäger. Für Herrenabende wurden erotische Figurengruppen mit raffinierten Mechanismen erdacht.

Nachdem die Wiener Bronzen in den 1980er/1990er Jahren einen regelrechten Boom erlebt hatten, sind die Preise für die Kleinplastiken heute wieder moderat und auch für neue Sammler interessant. Tierminiaturen (Seite 65) sind regelmässig im Auktionsangebot vertreten. Die bemerkenswerten ori-

entalischen Bronzen, die hingegen nur selten zur Versteigerung kommen, erzielen jeweils sehr gute Zuschläge. Das beleuchtete Zelt einer ruhenden Haremsdame (Seite 65) ging für 5'100.– Franken an den Meistbietenden.



Fabergé, St. Petersburg, 1899–1908, Wm Hjalmar Armfelt, Bowenil-Rahmen, 4,9 x 8,3, Zuschlag CHF 50'000.–, Winter 2006



Wiener Bronze, um 1900, signiert Bergmann, ziseliert und polychrom bemalt, H 43 cm, Zuschlag CHF 5'100.–, Winter 2005



Fabergé, St. Petersburg, 1899–1908, Werkmeister
Michael Perchin, Email, Silberfassung vergoldet,
D 11,2 cm, Zuschlag CHF 160'000.–, Frühling 2007

TASCHEN- UND ARM- BANDUHREN

EWIGER KALENDER, MONDPHASE, TOURBILLON ODER MUSIKWERK – AUF DIE KOMPLIKATION KOMMT ES AN

Für Taschenuhren besteht nur ein kleiner Markt und viele der uns angebotenen Stücke – meistens aus Silber und ohne Bezeichnung – sind schwierig zu verkaufen. Private Sammler sind jedoch bereit, für besondere Zeitmesser tief in die Tasche zu greifen. So stossen Taschenuhren wichtiger Marken wie Patek Philippe, Breguet (Seite 67), Audemars-Piguet oder Glashütte (Seite 67) stets auf grosses Interesse. Besonders beliebt sind auch Sammlerobjekte mit einer Komplikation (z.B. Viertel- oder Minutenrepetition, Mondphase etc.) oder gar mit Musikwerk und Figurenautomat.

Armbanduhren mit Handaufzug oder Automatik-Werk bekannter Marken (Patek Philippe (Seite 67), Rolex (Seite 67), Universal, Jaeger-LeCoultre, Lon-



A. Lange & Söhne, Glashütte SA, um 1900, D 5,7 cm, Zuschlag CHF 12'000.–, Sommer 2003

gines, Vacheron Constantin u.a. aus den 1940er/50er Jahren werden sowohl von Privaten als auch von Händlern gesucht. Handelt es sich um Chronographen oder verfügen die Uhren über eine oder mehrere Komplikationen (Mondphase, Ewiger Kalender,

Schleppzeiger, Tourbillon) kommen sie entsprechend teuer unter den Hammer.

«Unsere Käufer sind leidenschaftliche Sammler, welche diejenigen Uhren auswählen, die in ihre Kollektion passen», freut sich unser Experte François Schuler.

Nicht immer erzielen Golduhren die höchsten Preise. In wenigen Fällen wurde eine kleine Auflage an Uhren mit Gehäusen aus einem unedlen Metall, zum Beispiel bei Patek Philippe aus Stahl, hergestellt, die heute aufgrund ihrer Rarität Höchstgebote erhalten.



Rolex Oyster Cosmograph, Daytona, Präzisions-Ankerwerk mit Handaufzug, D 3,7 cm, Zuschlag CHF 15'000.–, Frühling 2003



Breguet Neveu & Comp. Nr. 439, Sog. Inkingchronograph, 1841, D 5,7 cm, Zuschlag CHF 15'000.–, Herbst 2003



Patek Philippe, 1964, Werk Nr. 1.122.361, D 3,5 cm, Zuschlag CHF 10'500.–, Winter 2003

SCHMUCK

DIAMANTEN, SAPHIRE UND RUBINE – FASZINATION DER FUNKELNDEN EDELSTEINE

Schmuck hat die Menschen von jeher fasziniert und schon in prähistorischer Zeit schmückten sie ihre Körper. Dies hat sich bis heute nicht geändert. In den internationalen Museen begeistern filigrane Schmuckobjekte aus der Antike. Auch das Interesse an den vielseitigen Gestaltungsformen des zeitgenössischen Schmucks ist in den letzten Jahren gewachsen.



Gemmenanhänger/Brosche mit Schlangen-Kette, um 1860, Zuschlag CHF 5'800.–, Frühling 2003

Über die Jahre hat sich gezeigt, dass Schmuckstücke bestimmter Epochen keinen Modetrends unterworfen sind, sondern im Gegenteil immer höher in der Gunst des Publikums stehen. An erster Stelle stehen die Juwelen des Art Déco (ca. 1920–1940). So konnten



England um 1820/georgianisch, 585 GG, Mittelstück ausgefasst mit Rosa-Topasen, Zuschlag CHF 2'200.–, Herbst 2007

an der Dezember-Auktion 2007 aus einem attraktiven Nachlass gleich mehrere Stücke zu beachtenswerten Preisen versteigert werden. Eine qualitativ hoch stehende, mit Brillanten und Diamanten besetzte Platin-Brosche aus Frankreich (Seite 70) war ihrer neuen Trägerin 38'000.– Franken wert, während ein filigraner Ring mit Smaragd-Trapezen und Diamanten (Seite 70) für 5'300.– Franken unter den Hammer kam. Für Ohrhänger mit Diamanten und Smaragd-Carrés (ohne Abbildung) wurden 2'000.– Franken geboten. Mit einer Orientperle besetzt war ein sehr apartes Collier (ohne Abbildung), das mit 4'000.– Franken einen guten Zuschlag realisierte. Ein aufwändig gearbeitetes Naturperlen-Sautoir (ohne Abbildung) aus Saatperlen in geflochtener Machart und mit Diamantrosen ausgeschmückten Platinelementen verliess für 6'000.– Franken den Auktionsaal.

Über die Grenzen hinaus beliebt sind des weiteren Schmuckstücke, die im 19. Jahrhundert gefertigt wurden. So

erzielte beispielsweise im März 2003 ein Gemmenanhänger aus der Zeit um 1860 (Seite 68) von 5'800.– Franken. Dem englischen «Egyptian Revival» zuzurechnen ist ein originelles Collier (ohne Abbildung) mit ziselierem Schlangenkopf, an dem ein Amethyst mit appliziertem Skarabäus hängt. Die dekorative Goldschmiedearbeit wechselte für 1'700.– Franken den Besitzer. Ebenfalls aus England stammte ein wunderschönes georgianisches Collier (Seite 68), dessen Mittelstück mit Zinnfolie unterlegte Rosa-Topase zierten. Das um 1820 entstandene Schmuckstück entlockte einer Sammlerin 2'200.– Franken. Genfer Email-Miniaturen mit



Trachten-Parure, Goldschmiedearbeit von Hans Geissbühler, Bern, Email-Miniaturen aus dem 19. Jh., CHF 9'500.–, Herbst 2002



Brillanten und Diamanten, 950 PT, oval facettierten Saphir, Zuschlag CHF 18'000.-, Herbst 2007



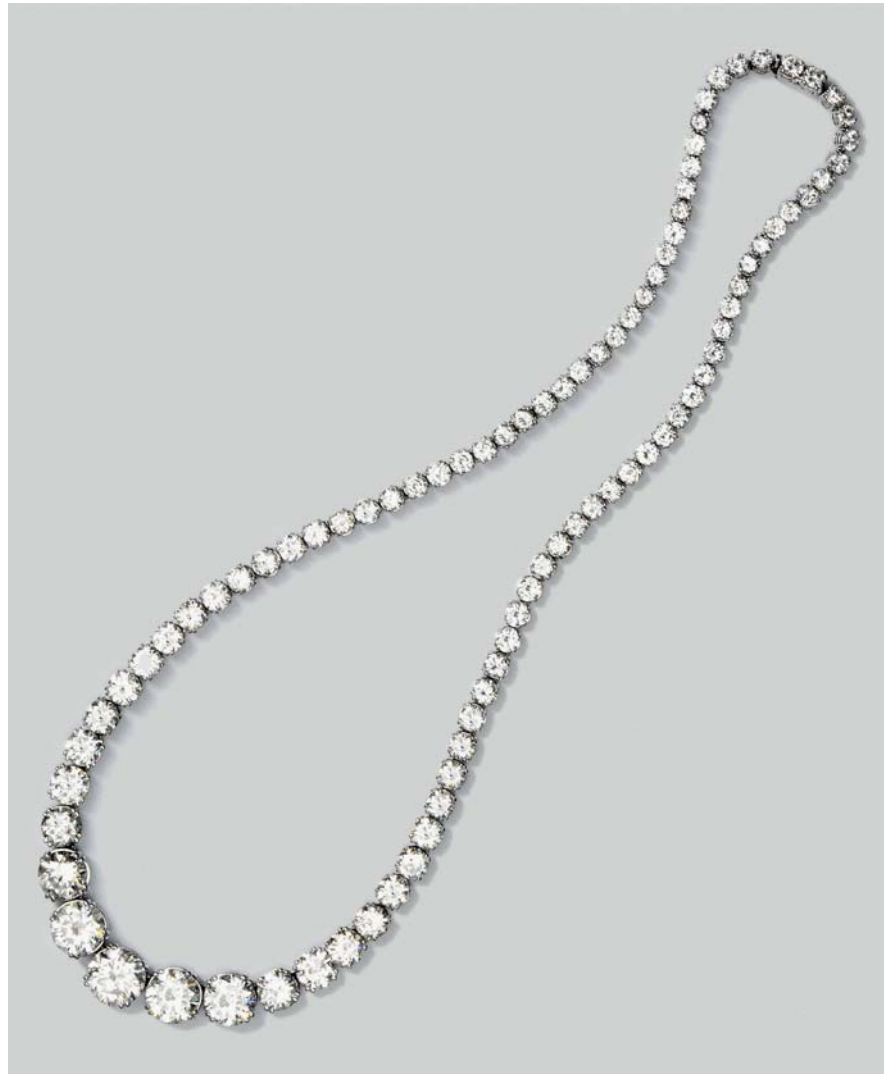
Burma-Rubin, 750 WG, 16 durch Halbbögen gehaltene Brillanten, Zuschlag CHF 8'000.-, Sommer 2009



Saphir-Brillant-Brosche, 900 PT, Zuschlag CHF 39'000.-, Frühling 2008

Darstellungen von Schweizer Trachten aus dem 19. Jahrhundert verarbeitete hingegen Hans Geissbühler aus Herzogenbuchsee zu einer prächtigen Trachten-Parure (Seite 68). Die einzig-

artige Arbeit konnten wir für 9'500.- Franken zuschlagen. Diamonds are a Girl's Best Friend – dieser Spruch bewahrheitet sich auch bei der Schmuckabteilung.



Rivière-Collier mit in der Grösse verlaufenden Brillanten in feinen Platin-Griffassungen, 900 PT, 89 Brillanten, Länge 44 cm, Zuschlag CHF 140'300.-, Sommer 2009

«Diamanten erzielen an Auktionen immer gute Preise», bestätigt unsere Expertin Giuseppina Campigotto, «dabei spielen nicht nur Karat, Farbe und Reinheit eine grosse Rolle, sondern auch der Schliff», führt sie weiter aus.



Diamant-Ring, 800 PT, Art Déco, umrandet mit kl. Smaragd-Trapezen und kl. AS-Diamanten, Zuschlag CHF 5'300.–, Winter 2007

Im Jahr 2000 verkaufte unser Haus einen Diamant-Anhänger (keine Abbildung) in Antikform von ca. 6.10 Karat für 34'000.– Franken, zwei Jahre später einen Solitärring (ohne Abbildung)

mit einem Diamanten von 7.75 Karat in seltenem Smaragdschliff für 42'000.– Franken. Für einen Anhänger (ohne Abbildung) mit einem Diamanten von 4 Karat in Herzschliff vermochten sich nicht nur Romantiker zu begeistern. Das aussergewöhnliche Stück erhielt einen Zuschlag von 38'000.– Franken. Den Höhepunkt dieser Reihe bildet jedoch das an der Juni-Auktion 2009 angebotene Juwelen-Collier (Seite 69) mit 89 Brillanten von zusammen 44.40 Karat, für das 140'300.– Franken geboten wurden.

Neben Diamanten lassen sich auch unbehandelte Edelsteine sehr gut veräussern. Für eine Brosche (Seite 69) mit Brillantmasche und einem Pailin-Saphir von 38 Karat wurden 18'000.– Franken geboten, für ein Juwelen-Collier (Seite 69) mit Diamanten und einem oval facettierten Kaschmir-Saphir von 7.30 Karat ebenfalls 18'000.– Franken. Ein klassischer Damenring (Seite 69) mit einem oval facettierten Burma-Rubin von 3.10 Karat war einer Kennerin 8'000.– Franken wert.

Schmuckstücke international bekannter Juweliere wie Cartier (Seite 70), Boucheron (Seite 71), Bulgari, Tiffany oder van Cleef & Arpels sind in unserem Angebot ebenso vertreten wie Arbeiten renommierter Zürcher Juweliere wie Binder, Fruithof oder Péclard. Im Jahre



Juwelen-Brosche, 850 PT, Frankreich, 1920/30er Jahre, Zuschlag CHF 38'000.–, Winter 2007

2002 wurde unser Haus ausserdem mit der Versteigerung der Sammlung eines bekannten Schweizer Künstlers und Juweliers betraut: das Angebot umfasste gegen 400 Objekte.



Cartier-Diamant-Bracelet, Platin, signiert Cartier London, 40er Jahre, B 2 cm, L 19 cm, Zuschlag CHF 42'000.–, Herbst 2008



Opal-Email-Diamant-Brosche, signiert Boucheron, Paris, 50er Jahre, 750 GG/Platin,
Zuschlag CHF 17'000.-, Winter 2006

ACCESSOIRES DE MODE

HERMÈS, CHANEL UND LOUIS VUITTON – SCHWEIZERISCHE AUKTIONS-PREMIERE FÜR LUXURIÖSE ALLTAGSGEGENSTÄNDE

Als erstes Auktionshaus in der Schweiz führten wir im September 2008 Accessoires de mode als eigenständige Abteilung ein. Wir hatten das Glück, eine private Sammlung von Seidenfoulards und -Krawatten des Pariser Traditionshauses Hermès anzubieten, auf die unser Publikum durchwegs positiv reagierte. Die ungetragenen Stücke wurden allesamt verkauft! Dazu kamen auch Handtaschen von Hermès (Seite 73) und Chanel (Seite 72) zum Ausruf, die neue Besitzerinnen fanden.

Durch diese ersten Erfolge bestätigt, erweiterte unsere Expertin Caroline Delessert die Abteilung im Dezember 2008 mit Reisegepäck, Gürteln, Feuerzeugen und Schreibgeräten (z.B. von Montblanc, Limited Edition). Damit fühlten sich nicht nur die Damen, sondern auch Männer von den «Accessoires de mode» angesprochen. Die Auktion bestätigte zudem einen weiteren Trend: Louis Vuitton (Seite 72) und Hermès etablieren sich als die gefragtesten Marken.

Diese Tatsache verdeutlichte auch die Auktion im März 2009. Eine «Kelly»-Handtasche aus braunem Krokoleder von Hermès (Seite 72) war der Meistbietenden 15'000.– Franken wert.

Drei Monate später zeigte sich erneut das Potential unserer jüngsten Abteilung. Eine Art-Déco-Pochette (Seite 73) mit Diamanten und Miniatur-Uhr – ein Unikat von Cartier – zog auch das Interesse von Kundinnen und Kunden an,



Chanel (Handtasche rechts), schwarzes Kalbsleder, 26 x 16 cm, Zuschlag CHF 900.–, Herbst 2008



Hermès, «Kelly», dunkelbraunes Krokoleder, 28 x 22 x 11 cm, Zuschlag CHF 15'000.–, Frühling 2009



Louis Vuitton, Überseekoffer, 1899, No. 113916, Monogram Canvas, 111 x 58 x 56 cm, Zuschlag CHF 6'800.–, Winter 2008

die normalerweise nur auf Schmuck bieten. Die auf 4'000.– bis 6'000.– Franken geschätzte Rarität realisierte deshalb nicht von ungefähr 18'000.– Franken. Auch für exklusive Stücke, wie zum Beispiel eine «Kelly»-Handtasche (Seite 73) aus grünem Straussenleder von Hermès, sind die fachkundigen Bieterrinnen und Bieter bereit, Höchstpreise zu bezahlen.

«Die Accessoires de mode gehören zu unserem Alltagsleben: Wir brauchen sie zum Reisen, Schreiben, Rauchen, Einkaufen oder in anderen Bereichen der Freizeit», definiert Expertin Carole Delessert ihre Abteilung.

Die Walliserin, ursprünglich Berufsmusikerin, absolvierte bei Christie's in Paris ihre zweite Ausbildung mit Master-Abschluss. In der Modemetropole gibt es schon seit längerem Auktionsplattformen für «Accessoires». Unsere Expertin besuchte die entsprechenden Versteigerungen und knüpfte wertvolle Kontakte mit den verschiedenen Modehäusern. Ihr erworbenes Wissen setzt sie heute in der seriösen Bearbeitung des Angebots um, was unsere Kundenschaft sehr zu schätzen weiss. Dank der gezielten Werbung haben sich viele interessante Einlieferungen ergeben.



Hermès, «Lydie»-Pochette, schwarzes Krokodiler, 26 x 16 cm, Zuschlag CHF 5'000.–, Herbst 2008



Cartier-Abendtasche mit Diamanten und Miniatur-Uhr, Art Déco, 24 x 15 cm, Zuschlag CHF 18'000.–, Sommer 2009



Hermès, «Kelly»-Handtasche aus grünem Straussenleder, 35 x 25 x 13 cm, Zuschlag CHF 15'000.–, Sommer 2009

FOTOGRAFIE

VON DER DUNKELKAMMER BIS ZUR DIGITALFOTOGRAFIE - KATALOG-ABBILDUNGSSEITEN ENTSTEHEN IM EIGENEN HAUS

«Eine grössere Anzahl von Abbildungen in einem Auktionskatalog sichert aus Erfahrung bereits einen Teilerfolg»

In seinen Lehrjahren in St. Gallen hatte Philippe Schuler schon diese Erkenntnis erlangt. Deshalb führte er gegen den Willen seines Arbeitgebers zahlreiche Abbildungen in den damals bilderlosen Katalogen der von ihm geleiteten Firma Koller St. Gallen ein. Da ihm jedoch kein Budget für die Fotografiekosten zugesprochen wurde, entschloss er sich, diese selber zu übernehmen und richtete sich selbständig ein.



Beim Aufbau des eigenen Unternehmens im Jahr 1984 besass Philippe Schuler somit bereits die gesamte Infrastruktur. Die Dunkelkammer war schnell eingerichtet. Alle Schwarzweissfotos wurden in Wollishofen selber gemacht und vergrössert. Ende der 1980er Jahre entstanden in Zürich so genannte Farblabors mit Zweistunden-Schnellverfahren, was Schuler veranlasste, sich der Farbfotografie zuzuwenden. Er löste die Dunkelkammer auf, verwendete aber aus Druckkostengründen weiterhin den Schwarzweissdruck im Katalog. Erst im Jahr 1991 führte er auch den Farbdruk in den Katalogen ein. Der Fortschritt der EDV und der Fotografie brachte gegen Ende der 1990er Jahre die digitale Fotografie auf den Markt, die Gestaltung der Bildseiten erfolgte trotzdem in der Druckerei.

Während rund zwanzig Jahren leitete Philippe Schulers Bruder André Schuler die fotografische Abteilung, der Firmenchef half wo er konnte. Vor zwei Jahren übernahm Janine Wälti die Fotografie und bildete sich auch in der grafischen

Gestaltung der Abbildungsseiten aus. Im Jahr 2007 entschloss unser Haus mit geeigneten Layoutprogrammen die Gestaltung der Abbildungsseiten auch selber durchzuführen. Seitdem werden alle Fotos und Abbildungsseiten vollständig im eigenen Haus hergestellt. Im Zweiergespann mit Janine Wälti betreut Philippe Schuler fotografisch weiterhin einige Sachgebiete. Innerhalb von Zehn Tagen stellen die beiden jeweils die Fotoseiten für die aktuellen Auktionskataloge her und bilden über einen Zehntel aller angebotenen Objekte ab.

An dieser Stelle sei hervorgehoben, dass Janine Wälti zum Jubiläum unserer Firma die Gestaltung der Festschrift bis auf den Druck selbst erarbeitet hat. Für den Umschlag zeichnet André Schuler verantwortlich.



25 DANKESWORTE

1. Meinen lieben **ELTERN** danke ich von Herzen. Sie haben mir das Leben, Liebe und Güte geschenkt.
2. **MARIANNE** danke ich für die bald vierzigjährige glückliche Ehe, für sehr viel Geduld, aber vor allem für ihre grosszügige Hilfe in schwierigen Zeiten.
3. **PATRICK** und **CORINNE** danke ich, dass sie mir verziehen haben, während ihrer Jugend als Vater nicht immer in ihrer Nähe gewesen zu sein.
4. **ANDRÉ SCHULER**, meinem Bruder, danke ich für die spannenden Jahre der Zusammenarbeit. Vom ersten Tag an hat er mich beim Aufbau der Firma unterstützt, vor allem aber danke ich ihm für die perfekte fotografische Arbeit während zweier Jahrzehnte.
5. Meinen **25 MITARBEITERINNEN** und **MITARBEITERN** schulde ich grössten Dank dafür, dass sie meine Geschäftsidee und –philosophie vertreten und mit grossem Engagement leben. Für die zum Teil über 16-jährige Treue danke ich allen speziell.
6. Mein ganz besonderer Dank gehört **ELISABETH ZÜRCHER** für die 25-jährige Zusammenarbeit. Als Mitbegründerin unserer Firma engagiert sie sich seit dem ersten Tag einzigartig und vollends für unsere Sache.
7. **PATRICIA DOMEISEN** gebührt der gleiche Dank, obwohl sie nach rund 11 Jahren einer neuen Aufgabe nachging. Ebenfalls Mitbegründerin, hat sie massgeblich am Aufbau dieser Firma mitgewirkt.
8. Meinem Freund **DR. MARTIN DIENER** danke ich für den initialen Gedanken ein Auktionshaus aufzubauen, für die wertvolle Unterstützung und rechtliche Beratung vor allem während der schwierigen Rezessionsjahre.
9. Meinem langjährigen Freund und Weggefährten **WAGDY RIZK** danke ich für die selbstlose fachliche Unterstützung bei der Betreuung der Teppichabteilung während den ersten 15 Jahren.
10. **KARL FREITAS** danke ich herzlich für seine Bereitschaft, als Troubleshooter und Geschäftsführer die Geschicke dieser Firma in seine Hände zu nehmen und unser Unternehmen in die Zukunft zu führen.
11. Allen **EHEMALIGEN MITARBEITERINNEN** und **MITARBEITERN** danke ich an dieser Stelle nochmals. Dank ihres Einsatzes konnte sich unsere Firma weiterentwickeln.
12. Ganz speziell möchte ich unseren «Silberfeen» **EMELY ABSMEIER**, **CLAIRE ZAHNER**, **ELISABETH ATTENBERGER** und **LILLIAN BRIOD** für ihren harten Einsatz beim Reinigen und Polieren der Silberobjekte danken.
13. Allen ehemaligen wie auch jetzigen **AUSHILFEN** möchte ich für ihre Mitarbeit bei Ausstellungen und Auktionen danken. Ohne ihre flexiblen Einsätze und ihre kurzfristige Unterstützung könnten wir unsere Arbeit nicht erledigen.
14. Einer äusserst liebenswürdigen Person und Hausnachbarin, von uns genannt «Biene Maja», möchte ich von Herzen danken: Frau **KATHRIN WERDER** hat uns beinahe seit der ersten Auktion vor jeder Ausstellung mit einem grossen Kuchenblech «Bienenstich» beschenkt (bis heute rund 100 Stück).

15. Allen **HAUSBEWOHNERN** und **NACHBARN** im Hochhaus an der Seestrasse 345 in Wollishofen, ganz speziell aber unserem «guten Hausgeist» Herrn **BRUNO BALZARINI**, möchte ich aufrichtig danken, dass wir in den letzten 25 Jahren trotz der von uns verursachten Störungen während den Auktionen ohne Probleme friedlich zusammenleben konnten.
16. Herrn **EWALD STULZ** und seinen damaligen Mitarbeitern in Oberrieden danke ich für die zuverlässige Produktion unserer Kataloge. Bis zur Auflösung seiner Firma im Jahr 2003 pflegten wir während zwei Jahrzehnten eine angenehme Zusammenarbeit.
17. Herrn **BRUNO HÄUSLER** und der **EQUIPE** der Firma Stutz Druck Wädenswil gehört mein Dank für die Fortführung der Produktion unserer Kataloge.
18. Herrn **DR. EUGEN SPIRIG**, ehemals Präsident der Bezirksgerichts Horgen, danke ich noch heute für seine damalige Direktheit, als er mir am Schluss meines Praktikums im Jahre 1974 empfahl, einen anderen Beruf als den des Juristen zu ergreifen.
19. Meinem lieben «geistigen» Vater, Herrn **DR. JÜRIG WILLE** (1916–2009) danke ich für die grosszügige Unterstützung während der ersten Aufbaujahre in Wollishofen.
20. **EDGAR MANNHEIMER**, damals Inhaber der UTO Auktionen, hat mich als Hilfskraft 1975 in seinem Auktionsunternehmen eingestellt und meine Liebe zum Beruf des Auktionator geweckt. Dafür bin ich ihm zutiefst dankbar.
21. Herrn **PIERRE KOLLER** gebührt mein Dank dafür, dass ich meine Berufslaufbahn in seinem Auktionshaus aufbauen und festigen konnte und er mir 1979 die vertrauensvolle Aufgabe übertrug, in St. Gallen ein selbstständiges Auktionshaus aufzubauen.
22. Den Auktionshäusern **SOTHEBY'S** und **CHRISTIE'S** möchte ich für die angenehme Geschäftsbeziehung seit Beginn meiner Auktionstätigkeit danken. Grosszügig wurden und werden wir noch immer mit «guten» Stücken bedacht.
23. Den **SOZIALBEHÖRDEN DES KANTONS** und der **STADT ZÜRICH** danke ich für das uns geschenkte Vertrauen. Etlliche Aufträge konnten wir in ihrem Interesse und wertsichernd betreuen und zu einem erfreulichen Ziel führen.
24. Ohne Objekte keine Auktion. Darum liegt es mir am Herzen, allen bisherigen **EINLIEFERERN** besonders zu danken. Ohne ihr Vertrauen in unsere Arbeit und unser Können hätten wir dieses 25-jährige Jubiläum nie erreicht.
25. Ohne Bieter oder Käufer könnten wir am Ende unsere Arbeit gar nicht konkretisieren. Darum möchte ich zu guter Letzt allen **KUNDEN, FREUNDEN** und «**FANS**» der Firma Schuler Auktionen für den Besuch der Ausstellungen, für das Interesse am Angebot und für ihr kräftiges Mitbieten herzlich danken.

Zürich im November 2009





Marcel Durschei

Sandra Sichler

Karl Freitas

Monika Purtschert

Nicole Schöll

Elisabeth Zürcher

Philippe Schuler

Ayumi Frei

Christine Sandercock

Giuseppina Campigotto

Reto Kaeslin

Michael Abegg

Janine Wälti

Nadine Zoban

Franco Tollarzo

Verena Hauser

Nadja Dougan-Schuler

Nathalie Fayet

Franziska Mathis

Caroline Delessert

François Schuler

Jürg Meier

Mogi Munkhchimeg

Carmen Wili

Bianca Coman